

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

50 104. Jahrgang Seiten 1437 bis 1468 Zürich, den 11. Dezember 1959 Erscheint freitags

Künstlerische Originalwerke in der Schule

(siehe dazu die Seiten 1441 bis 1446 dieses Heftes)



«Spielende Kinder» von Gustav Stettler

Dieses Bild gehört zur thurgauischen Ausstellung «Kunst im Schulraum», über die wir in diesem Heft berichten. Ueber den Maler Gustav Stettler war in der «Thurgauer Zeitung» vom 7. November 1959 folgendes zu lesen: «Ein ungewöhnlicher, nicht leichter Weg hat Stettler vom Handwerker zur Kunst geführt, und in seinen spielenden Kindern und Bildnissen spüren wir das liebevolle Sichhinwenden zu allem Menschlichen. Nicht die Auseinandersetzung des Menschen mit unserer Zeit ist sein Hauptanliegen, sondern die Auseinandersetzung mit dem Menschen als einem Teil der Schöpfung. In der Farbskala ist Stettler sehr verhalten bis karg, doch sagte er einmal von sich selber: „Auch ich will später einmal durch die dunklen Farben hindurch zu einer grösseren Farbigkeit und zur Freude kommen.“ Trotz der Graumalerei hat das Werk Stettlers eine ungewöhnliche Strahlkraft, und wir empfinden von seinen Bildern das, was Thomas von Aquin in die Worte fasst: „Das Schöne ist der Glanz des Wahren.“»

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 50 11. Dezember 1959 Erscheint freitags
Künstlerische Originalwerke in der Schule
Kunst im Schulraum
Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe
Die Wunderwelt Ostafrikas
«Les quatre cents coups»
Eine Bilderbücher-Ausstellung
Vom neuen «Pestalozzi-Kalender»
Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz
Kleine Auslandsnachrichten
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Flawil
Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basel
Zum dankbaren Gedenken an Vorsteher Hans Lumpert
SLV / Bücherschau
Ein Arbeits-Ferienlager in der Toscana
Beilage: Der Pädagogische Beobachter Nr. 21

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlosslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 18. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Jahresschlussübung; Spielabend.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 14. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Mädelnturnen 2./3. Stufe: Schulung der Leichtigkeit — Bewegungsspiel; Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 15. Dezember, 18.15 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Rhythmische Gymnastik.

Lehrerturnverein. Montag, 14. Dezember, 18.15 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Wettkampfformen im Geräteturnen.

Lehrergesangverein. Freitag, 11. Dezember, Hohe Promenade. Brahms' Requiem. 19.00 Uhr Tenor, 20.00 Uhr ganzer LGV, ab 21.15 Uhr Alt.

Samstag, 12. Dezember, 20.15 Uhr, Weihnachtssingen mit dem Singkreis und einem Kammerorchester im *Fraumünster*.

HINWIL. *Lehrerturnverein*. Freitag, 18. Dezember, 18.15 Uhr, in Rüti. Skiturnen und Spielabend. Definitive Anmeldung für Skilager.

PFÄFFIKON ZH. *Lehrerturnverein*. Montag, 14. Dezember, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Grundschule am Trampolin.

USTER. *Lehrerturnverein*. Montag, 14. Dezember, 17.50 Uhr, Turnhalle Krämeracker, Uster. Mädchen 2./3. Stufe. Übungen mit Handgeräten; Singspiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein*. Montag, den 14. Dezember, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Fröhliches Schlussturnen.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, den 17. Dezember, 17.45 Uhr, Geiselweid. Spielabend.



Für Physikunterricht
Permanent-Magnete

Eclipse

das von schweizerischen Hochschulen bevorzugte Fabrikat.

Sofort lieferbar.
Für Schulen Rabatt.

Bitte Prospekte verlangen bei der Generalvertretung

R. SPENGLER Ausstellungsstr. 80 ZÜRICH
Tel. (051) 42 58 58

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telefon 22 36 84

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammensetzung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorfabrik
Muttenz bei Basel

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	{ jährlich halbjährlich	Fr. 15.— Fr. 8.—	Fr. 19.— Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	{ jährlich halbjährlich	Fr. 19.— Fr. 10.—	Fr. 24.— Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:

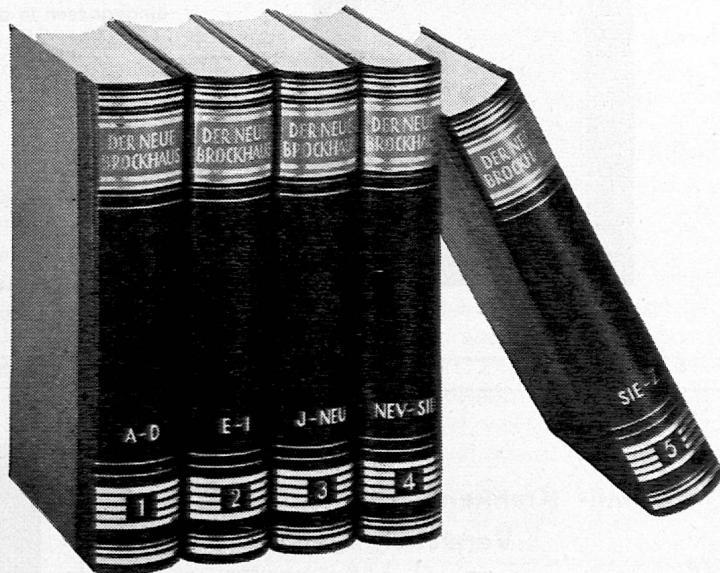
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Bei Kopfweh hilft

mélalon

besonders wirksam und gut verträglich

DIES IST DIE ALLERLETZTE MÖGLICHKEIT,
DEN
NEUEN
BROCKHAUS
ZUM



SUBSKRIPTIONSPREIS ZU ERWERBEN

Handeln ist mehr wert als ein guter Vorsatz!

Zeit sparen im neuen Jahr! Nicht wahr, auch Sie kennen die Schwierigkeit, das tägliche Penum in 24 Stunden zu erfüllen. Es bleibt keine Zeit mehr für die Weiterbildung; oft hat man das Gefühl, man sei mit den Jahren nur um Erfahrungen, nicht aber um solides Wissen reicher geworden. Dabei hätte der Griff nach dem NEUEN BROCKHAUS so manche Frage gelöst, so manche Wissenslücke geschlossen.

Sie sparen Fr. 43.—, wenn Sie noch bis zum 31. Dezember bestellen

Die Leinenausgabe kostet Fr. 37.40 pro Band, die Ausgabe in Leder nur Fr. 45.15 pro Band. Oder senden Sie Ihre alte Ausgabe zum Umtausch ein, wir gewähren in diesem Fall einen Nachlass (Leinen Fr. 31.90, Halbleder Fr. 40.35 pro Band).

Ich bestelle hiermit (Gewünschtes unterstreichen): den Neuen Brockhaus in fünf Bänden (mit Atlas / ohne Atlas) zum Subskriptionspreis:

Leinen Fr. 37.40, Halbleder Fr. 45.15 pro Band.

Zum Umtauschpreis:

Leinen Fr. 31.90, Halbleder Fr. 40.35 pro Band.

Lexikon, das an Zahlung gegeben wird:

Anzahl Bände:

Lieferung gegen bandweise Barzahlung.

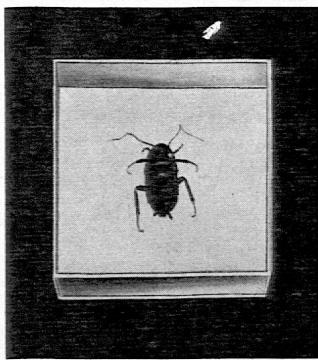
Lieferung gegen monatliche Teilbeträge von Fr. . Erster Band 10 Tage zur Ansicht; Probeheft (kostenlos).

Name:

Adresse:

Ausschneiden und einsenden an die Buchhandlung Hans Huber, Bern 7.

HANS HUBER
Buchhandlung, Bern, Marktgasse 9



Dauerhafte

bioplastische Unterrichtsmodelle

eingegossen in glasklares, unzerbrechliches Material

Habitus-Präparate
Situs-Präparate
Skelette
Schädel
Entwicklungen

Modernstes Anschauungsmaterial
Verlangen Sie Sonderprospekt und Preisliste

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation — Lehrmittelverlag

**Unfall- Kranken- Haftpflicht- Kasko-
Versicherungen**

schliessen Sie mit Vorteil ab bei der

BASLER-UNFALL



BASLER-LEBEN

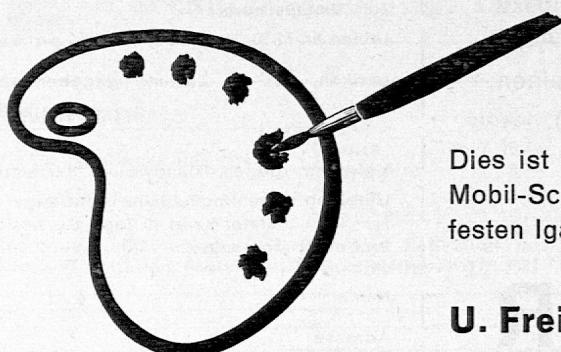
bietet Schutz, Vorsorge
und Sicherheit durch

**Einzel- Gruppen- Risiko- und Renten-
Versicherungen**



Cellux
FÜR BUCHHÜLLEN

Feldmühle AG, Rorschach Abt. Cellux Tel. (071) 4 23 33



Farben nach Wahl

Dies ist nur einer der Vorteile, die Ihnen der
Mobil-Schultisch mit dem neuen, absolut tinten-
festen Igaförm-Belag bietet.

**U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Tel. 071 / 742 42**



Künstlerische Originalwerke in der Schule

Zur Ausstellung «Kunst im Schulraum» der Thurgauischen Kunstgesellschaft in Frauenfeld und Kreuzlingen

Seit der thurgauische Seminardirektor eine gesamtschweizerische Aktion unter dem Titel *Originalbilder für das Schulzimmer* angeregt hat, ist ein schwaches, nicht unbewegtes Vierteljahrhundert verstrichen. Im Jahre 1936 legte Dr. Willi Schohaus, damals ein Rufer in der Wüste, den Behörden, Schul- und Kunstfreunden einen Plan vor, nach dem alte und neue Schulhäuser mit Originalwerken schweizerischer Maler und Bildhauer ausgestattet werden sollten. Man vergegenwärtige sich die damalige Situation: Dass bei Neubauten der öffentlichen Hand ein bestimmter kleiner Satz von üblicherweise zwei Prozent der Bausumme für die Verschönerung des Gebäudes ausgesetzt werden sollte, war erst der Wunschtraum einiger Idealisten. Ueberall lag das Verständnis der bildenden Kunst im argen, und nur wenigen schien eine vermehrte ästhetische Erziehung, als ein Gegengewicht zum überbordenden Intellektualismus unserer Schulen, überhaupt notwendig. Grundgedanke des Planes Schohaus war, die bessere Verbindung zwischen Kunst und Volk herbeizuführen, indem vorerst bei der Jugend der Weg zum Kunsterlebnis und zum späteren Kunstverständnis geebnet wurde. In den Schulen sollte eine künftige Generation heranwachsen mit mehr Geschmack, mit mehr ästhetischer Erlebnisfähigkeit, mit einer lebendigeren inneren Beziehung zum Schaffen der guten Künstler des Landes. Die breit angelegte Aktion war zudem in Jahren der wirtschaftlichen Krise gedacht als kulturell-produktive Hilfeleistung für die Künstler der Schweiz. Allerdings wurde ihnen ein kleines Opfer zugemutet: Sie sollten die von einer Jury ausgewählten Gemälde den Schulgemeinden zu einem etwas reduzierten Preis abtreten, damit es auch den ländlichen Schulgemeinden, die mit dem Steuergeld sorgsam umgehen müssen, möglich werde, ein Kunstwerk zu kaufen.

Leider fiel damals dieser Plan Schohaus, den massgebende Persönlichkeiten lebhaft begrüßt hatten, den widrigen äusseren Umständen zum Opfer. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg waren die Blicke mehr auf die politischen Gefahren gerichtet, die am nördlichen Himmel aufstiegen. Auch gebot die Rücksicht auf das eben gestartete und sehr verdienstvolle Schweizerische Schulwandbildwerk einige Zurückhaltung. So musste der Plan auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden. Gute Gedanken lassen sich oft erst nach vielen Jahren in die Tat umsetzen.

Heute liegen die Verhältnisse wesentlich günstiger. In der schweizerischen Lehrerschaft nimmt erfreulicherweise die Bereitschaft immer mehr zu, der lange vernachlässigten ästhetischen Erziehung endlich einen Sonnenplatz im pädagogischen Gesamtplan einzuräumen oder ihr wenigstens die gebührende Achtung und Aufmerksamkeit zu schenken. Viele Lehrer sind den schönen, bildenden Künsten gegenüber durchaus zugetan. Manche haben sich den rege tätigen Kunstvereinigungen angeschlossen, etwa der Vereinigung der Kunstfreunde ARTA, dem Verein zur Verbreitung guter Kunst, dem Verein zur Förderung der Kunst und anderen. In einigen Kantonen wird Originalgraphik von hohem künstlerischem Wert den Schulen zu einem erstaunlich billigen Preis als Wandschmuck abgegeben, ähnlich den Blättern grösseren Formates, für welche

die Kunskommission des Schweizerischen Lehrervereins mit rühmlichem Einsatz besorgt sein will. Was verschiedene Kollegen in ihrem Umkreis leisten, um gute Schweizer Kunst zu verbreiten, verdient grosse Anerkennung. In vereinzelten Fällen soll dieser lobenswerte Eifer sogar einem kleinen Uebereifer gewichen sein: Es wird von Lehrern berichtet, die den Architekten bei Neubauten zu weit gehende Vorschriften machen, nicht ganz unbescheidene Wünsche vorlegen wollten, und es soll andere geben, die nicht verstehen, wenn die Schulbehörde für ihre abseitigen Kunstansichten wenig Verständnis aufbringt. Die Kunstdpflege setzt in unseren demokratischen Verhältnissen neben dem Mut, mit dem guten Beispiel voranzugehen, auch gegenseitige Rücksichtnahme und etwas Takt voraus.

Ein bleibendes und tiefes Kunsterlebnis schenkt nur das *echte* Kunstwerk, die *einmalige* Leistung des Künstlers, das von seinem Schöpfer beseelte, vielleicht unter Schmerzen geborene Bild. Die noch so raffiniert hergestellte Reproduktion ist möglicherweise eine ausgezeichnete Unterrichtshilfe, vielleicht ein Beleg für die Geschichte der Malerei, ein erster Hinweis auf die grossen Kunstwerke früherer Zeiten. Seien wir froh und dankbar für viele Reproduktionen, die angeboten werden. Doch ihre Fülle hat mit Kunsterziehung, mit dem Hinführen zum echten Kunsterleben gar nichts zu tun. Wenn die Kinder «mit Bildern leben», sich an den vertrauten Umgang mit künstlerischen Arbeiten unserer Zeit gewöhnen sollen, so müssen wir, allen Unkenrufen zum Trotz, den *Mut zum Original* haben. Erfreulich ist, wie sich diese Erkenntnis durchzusetzen beginnt. So ist es wohl an der Zeit, dass die vor mehr als zwei Jahrzehnten im Plan Schohaus niedergelegten Gedanken neu aufgenommen werden.

Für die von der Thurgauischen Kunstgesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement des Kantons durchgeführte Aktion *Kunst im Schulraum* gab es drei gute Vorbedingungen: einmal zwei Schulhäuser, die nebenher, eingebettet in den Schulalltag, eine Kunstausstellung tragen konnten, sodann Lehrer und Organisatoren mit dem nötigen Schwung und drittens einen Erziehungschef, der sich dem Plan gewogen zeigte. Eigentlich sollten alle Schweizer Künstler ein lebhaftes Interesse daran haben, dass ihre Werke den Weg in die Schulhäuser finden. Doch musste man im heutigen Kunstbetrieb froh sein, wenn fürs erste eine Gruppe namhafter Schweizer Maler bei einer solchen Aktion mit ihren guten Werken und aus voller Ueberzeugung mitmachten. Wegleitend bei der Auswahl waren nicht — wie leider allzuoft — regionale Gesichtspunkte, sondern die künstlerische Qualität, wenn auch da und dort der Gedanke an das Kind mitbeteiligt sein möchte, so dass in beiden Ausstellungen Tier- und Landschaftsmotive, dazu Kinderszenen eher hervortraten. Der Präsident der Thurgauischen Kunstgesellschaft, Sekundarlehrer *Ernst Mühlemann* in Weinfelden, der sich mit seinem Kollegen *Arnold Huber* in Frauenfeld und den beiden Zeichenlehrern *Andrea Nold* von der Kantonsschule Frauenfeld und *Willi Koch* vom Seminar Kreuzlingen in die Organisation geteilt hatte, durfte bei der Eröffnung der Ausstellung zehn Künstlern, Vertretern einer bewährten gegenständlichen Richtung, den

verdienten Dank für die Mitarbeit abzustatten: *Hans Affeltranger* in Winterthur, *Cornelia Forster* in Sala-Capriasca, *Christoph Iselin* in Riehen, *Carl Roesch* in Diessenhofen, *Walter Sautter* in Zumikon, *Fred Stauffer* in Bern, *Gustav Stettler* in Riehen, *Rudolf Zender* in Winterthur, neben den genannten *Andrea Nold* in Frauenfeld und *Willi Koch*, St. Gallen-Kreuzlingen. Die Ausstellung ihrer rund 60 Gemälde, von denen an beiden Orten abwechselnd etwa 45 gezeigt wurden, präsentierte sich gut, sowohl im neuen Sekundarschulhaus Frauenfeld, das mit bemerkenswerten Arbeiten von Karl Geiser, Max Gubler, Max Hunziker und anderen namhaften Künstlern reich ausgestattet ist, als auch im Seminar Kreuzlingen, dessen Räume voller Kunstwerke sind. Es war besonders geschickt, dass der Chef des thurgauischen Erziehungsdepartementes, Regierungspräsident Dr. Ernst Reiber, die Vernissage der Doppelausstellung mit einer Versammlung der thurgauischen Schulpräsidenten und Schulpfleger verband. So bekamen die Vertreter der Schulgemeinden in der von Seminardirektor Dr. *Willi Schohaus* in Kreuzlingen und dem Schreibenden gebotenen Einführung manche Gedanken zu hören über die Notwendigkeit einer vermehrten Kulturpflege im Dorf, über die Möglichkeiten, die ästhetische Erziehung zu verstärken, und wie nicht allein bei Neubauten rechtzeitig an die künstlerische Ausschmückung gedacht werden soll, sondern auch ältere Schulhäuser von alten, verbliebenen Photographien befreit werden müssten.

Und der Erfolg dieser thurgauischen Aktion? Er ist gross, eindrucksvoll. Viele gute Werke der zeitgenössischen Schweizer Kunst sind damit in thurgauische Schulen hineingekommen, wo sie die Eingangshalle, die Gänge, Schul- und Lehrerzimmer schmücken. Es sind 38 Gemälde verkauft worden, also über die Hälfte der ausgestellten Werke, die meisten an die Schulgemeinden des Kantons, einige wenige zum normalen Preis an private, der Schule nahestehende Sammler. Da gab es Schulpräsidenten, die den Lehrern unverzüglich einen

Kredit zum Ankauf eines Bildes eröffneten. Welche Aufgabe für eine Lehrerschaft, die Sinn für alles Schöne hat! Schulvereine und Behörden veranstalteten gemeinsame Führungen, und einzelne Schulvorsteher schafften abends nach Schluss der Öffnungszeit ein Gemälde einfach mit, um an Ort und Stelle zu prüfen, ob es im Schulhaus ihrer Gemeinde gut zum übrigen passe. Ebenso wertvoll wie der überraschende, ausgezeichnete direkte Erfolg der Aktion scheint mir der indirekte zu sein. In allen Behörden, selbst in der kleinsten, abgelegensten Gemeinde, ist eine Grundfrage der Erziehung aufgeworfen und diskutiert, die Weiche gestellt worden. Anfänglich schüttelten manche Schulpfleger den Kopf, doch die meisten liessen den guten Gedanken gelten, und viele sind für eine bessere ästhetische Ausgestaltung der Schulräume erwärmt worden. Im ganzen keimte das Verständnis auch bei jenen Mitgliedern der Behörden auf, die bisher wenig Interesse für das Schöne zeigten. Viel Wohlwollen, ein sichtbarer guter Wille ist geweckt worden, und das ist ein erster, wichtiger Schritt zur vermehrten Kunstdpflege auf dem Land. Durch die Aktion *Kunst im Schulraum* ist — nicht zuletzt dank der kräftigen Unterstützung durch die kantonale Erziehungsbehörde — viel Boden gewonnen worden, den es nun klug und sorgsam zu bebauen gilt. Es wäre erfreulich und läge im Interesse der Schweizer Schule, wenn die Lehrervereine anderer Kantone ähnliche Aktionen anregen wollten, vielleicht in Verbindung mit den Vertretern der Kunstvereine, der Künstler und der Erziehungsbehörden. Denn der ursprüngliche Plan von Seminardirektor Dr. Willi Schohaus war als gesamtschweizerische Aktion gedacht. Die beiden so erfolgreichen Ausstellungen in Frauenfeld und Kreuzlingen dürfen als Testfall gelten für ähnliche Versuche, Kunst in den Schulraum zu bringen, Versuche, die selbstverständlich den jeweiligen regionalen und lokalen Gegebenheiten anzupassen sind.

Albert Schoop

Kunst im Schulraum

Eröffnung der Kunstausstellung im Seminar Kreuzlingen am 14. November 1959

Verehrte Zuhörer,
Sie sind hierhergekommen, um Bilder zu sehen, nicht um einen langatmigen Vortrag anzuhören. So will ich mich der Kürze befleissen.

Ich habe den Auftrag, Ihnen zu sagen, wie diese Ausstellung als *Anliegen der Erziehung* verstanden und gewürdigt werden will. Ich kann diesen Auftrag nur erfüllen, wenn ich die Idee dieser Veranstaltung in den grösseren Rahmen der Kunsterziehung hineinstelle und im besonderen von den Wegen zur bildenden Kunst hin rede.

Zunächst einige Hinweise auf die *Dringlichkeit* einer vermehrten Pflege der Liebe zur Kunst und des künstlerischen Verständnisses.

Im ganzen betrachtet, muss leider festgestellt werden, dass in den letzten achtzig bis hundert Jahren die ästhetische Seelenpflege (und damit die Kunsterziehung) allgemein, in Elternhaus und Schule, notorisch vernachlässigt wurde. Im Banne der einseitig rationalistischen, utilitaristischen und demgemäss relativ amusischen Geisteshaltung dieser Epoche war eine rechte ästhetische Kulturpflege im Bereich der Erziehung auch kaum denkbar.

In den Schulen hat das musische Bildungselement freilich nie ganz gefehlt. Alten Traditionen folgend, wurde und wird wenigstens der Pflege der Poesie und der Musik ein immer noch beachtliches Interesse geschenkt. Im Thurgau scheint mir insbesondere der Schulgesang in sehr erfreulicher Entwicklung zu stehen. — Aber das dritte grosse Gebiet, die bildende Kunst, wird auch heute noch in krasser Weise vernachlässigt. Ausnahmen bestätigen die Regel. Was in der Mehrzahl der Volksschulen unternommen wird, um ein künstlerisches Verständnis für Malerei und Bildhauerei zu wecken und zu mehren, ist wirklich kaum der Rede wert.

Lassen Sie mich diese wenig erfreuliche Bilanz, die gewissermassen die Ausgangslage unserer Besinnung bestimmen muss, aus meiner Erfahrung mit Seminaristen belegen.

Wir fragen: Was bringen die Seminarkandidaten, wenn sie zu uns kommen, an Bezogenheit und Verständnis der bildenden Kunst gegenüber mit? Die Antwort lautet: bedenklich wenig! Vom Elternhause her so gut wie nichts; von der Schule her vielleicht einige Vorstellungen und Namen von Bildern der Renaissance, allgemein kaum mehr. Diese Kunst wird konventionell und

brav bewundert, es besteht aber ein kühl-distanziertes Verhältnis zu ihr. Bei näherem Zusehen erweist es sich, dass das Interesse und partielle Verständnis vielmehr am *Inhalt* der Darstellungen als am Künstlerisch-Formalen haftet, d. h. zur Hauptsache am Gegenständlichen, am Was der Bildnerei statt an ihrem Wie, statt an dem, was eigentlich und entscheidend diese Schöpfungen eben zu Kunstwerken macht.

Im besondern haben die jungen Seminaristen zunächst durchwegs Anteil an der weitgehenden Beziehungslosigkeit des heutigen Durchschnittschweizers gegenüber der *zeitgenössischen Kunst*, wobei durchaus nicht nur an die neuesten Richtungen einer ungegenständlichen Malweise zu denken ist. — Wenn man anlässlich der Aufnahmeprüfungen etwa nach Namen und Werken von zeitgenössischen Schweizer Künstlern fragt, so bleiben die Kandidaten meistens stumm. Vielleicht nennt ein junger Thurgauer vom Untersee den verstorbenen Adolf Dietrich oder ein Schüler von Kreuzlingen den Namen Carl Roesch, dessen Werke zwei hiesige Schulhäuser schmücken. Das ist dann schon viel. Von Cuno Amiet, Ernst Morgenthaler, Max Gubler, Paul Basilius Barth und all den anderen unter unseren bedeutenden Malern wissen sie nichts, haben sie kaum je etwas gehört. Stellt man die Frage, wer schon *Kunstausstellungen* besucht habe, so ist wiederum äusserst wenig zu vernehmen. Wenn einer in seinem Leben zwei- oder dreimal eine solche Schau betreten hat, ist das schon viel. (Dieselben jungen Leute haben hingegen in der Regel schon recht viele Konzerte erlebt, und durchaus nicht nur am Radio!) Dies sind Feststellungen bei Seminaraspiranten und jungen Seminaristen, das heisst bei jungen Leuten, die mit aufgeschlossenem Geiste und mit überdurchschnittlicher Bildungsbeflissenheit im ganzen eine sehr gute Auslese, um nicht zu sagen eine Elite, darstellen. Es wird also mit der übrigen Jugend kaum besser stehen.

Und wie verhält es sich mit der *Bildungswilligkeit* unseres Nachwuchses auf diesem Gebiet? Sie ist durchaus normal, in vielen Fällen sogar erfreulich gross. Die jungen Leute sind in hohem Masse ansprechbar für unsere kunsterzieherischen Bemühungen. Und diese Feststellung gilt durchaus nicht nur für Mittelschüler, sondern erfahrungsgemäss für unsere gesamte Jugend schon vom frühen Primarschulalter an. Wir können deshalb zuversichtlich nach den *Wegen Umschau* halten, auf denen wir den jungen Menschen zu einem echten *Kunstverständnis* zu verhelfen vermögen.

Da denkt man — im Hinblick auf ältere Schüler — zunächst wohl an den *kunstgeschichtlichen Unterricht*. Er sollte auf alle Fälle zu seinem Rechte kommen. An Hand von gutem Anschauungsmaterial kann hier auch das rechte Sehenlernen einigermassen gefördert werden. Ebenso vermögen kunstgeschichtliche Exkursionen diesem Bildungsziele zu dienen. Der allseitig kulturell aufgeschlossene Lehrer wird die Gelegenheiten, seinen Schülern die Begegnung mit der Kunst zu vermitteln, nicht nur da und dort zufällig aufgreifen, er wird sie vielmehr systematisch aufspüren. — Im Prinzip gilt das selbstverständlich auch für die Arbeit des Primarlehrers. Ich möchte gleich hier schon feststellen, dass die Erziehung zur bildenden Kunst hin bereits Aufgabe der Primarschule ist. Im Primarschulalter hat man ein besonders empfängliches Gemüt für diese Dinge.

Da wir hier ein Unterrichtsanliegen, eben den Unterricht in Kunstgeschichte, an erster Stelle der Bildungsmittel erwähnt haben, müssen wir gleich eine Warnung anbringen: Erziehung zur bildenden Kunst heisst sehen



«Jahrmarkt» von Andrea Nold

Zum erstenmal stellt sich Andrea Nold in seiner thurgauischen Wahlheimat der Öffentlichkeit vor. Bei seinen figürlichen wie landschaftlichen Darstellungen gliedert ein strenger Aufbau den Raum und spannt ihn energisch in die Bildfläche. Seine Strukturen bestimmen die Formen der gegenständlichen Welt und bilden zugleich das ausgewogene Gerüst der Gesamtkomposition. Sie tragen ein sattes Farbgewebe, das ungemein fein instrumentiert, die Fläche rhythmisiert und die Farbe zum Blühen, die Farbakkorde zum Klingeln bringt. Scheinbar spielerisch fügen sich die farbigen Bausteine in ihrem vereinfachten geometrischen Formen aneinander und werden zur lichtdurchfluteten Vision einer griechischen Landschaft. Die Helligkeit, die karge Erde, die weissen Häuserkuben und die schlanken Zypressen sind nur die Träger für die Modulation der Farben, die sich gegenseitig stützen und steigern. Damit gewinnt das Bild eine Dichte und Intensität, die ihm eine leidenschaftliche Glut und gleichnishaftre Kraft verleiht. (Aus der «Thurgauer Zeitung» vom 7. November 1959)

lehren; sie hat mit Wissensbereicherung im Grunde sehr wenig zu tun. Hüten wir uns vor dem Irrwege der Verintellektualisierung, ganz besonders auf dieser Ebene! Die verstandesmässige, die theoretisch-wissenschaftliche Beschäftigung mit Kunstwerken und Kunstepochen vermag das eigentliche künstlerische Erleben kaum zu fördern; dies Erleben kann im Gegenteil durch die Einschaltung des Intellekts erschwert oder gar verunmöglicht werden, auch bei Erwachsenen. Für die Verbreitung eines allgemeinen Kunstverständnisses ist nichts hinderlicher als die heute sehr verbreitete Suggestion, es gehe hier wesentlich um ein verstandesmässiges Erfassen, um eine Sache des Denkens und Wissens.

Geist und Sprache der bildenden Kunst erschliessen sich dem Menschen nur, wenn er sich mit ihren Werken angelegentlich, hingebungsvoll und ausdauernd beschäftigt, und zwar aus der Ganzheit seiner Seele heraus. Gerade der Malerei und Bildhauerei gegenüber begegnet man aber auf Schritt und Tritt einem merkwürdigen Vorurteil, einer schlimmen Verbildung, und zwar oft im Gegensatz zur Einstellung derselben Menschen zur Musik und zur schönen Literatur. Jedermann ist sich ja darüber klar, dass nur derjenige im Reiche der Dichtung eine persönliche Heimat findet, der liest, liest und wieder liest. Ebenso selbstverständlich ist allen Menschen die Einsicht, dass es nur *einen* Weg zur Teil-

habe an den Schöpfungen der Musik gibt: hören, hören und wieder hören. Eine entsprechende Erkenntnis fehlt aber weiterum gegenüber den Werken der bildenden Kunst. Menschen, die bei gelegentlicher Begegnung mit ihren Werken ein Gefühl der Fremdheit empfinden, ziehen daraus prompt den Schluss, dass ihnen dies Kunstgebiet eben nicht zugänglich sei, und sie verzichten resigniert darauf, zu ihm ein persönliches Verhältnis zu gewinnen. Das stelle ich immer wieder fest.

Dieser eigenartigen Erscheinung gegenüber gilt es nun eben, mit allem Nachdruck zu betonen, dass auch die bildenden Künste ihre Geheimnisse nur demjenigen offenbaren, der sich liebevoll um sie müht. Schauen, schauen und wieder schauen, das ist das A und O aller Anstrengung um das Hineinwachsen in das Verständnis dieses Kunstgebietes. Und demgemäß geht es auch bei den für die ästhetische Erziehung bedeutsamen Wegen zur bildenden Kunst in erster Linie um die Vermittlung des hundertfach wiederholten Schau-Erlebnisses... Sagen wir dies zulänglicher noch mit einem Wort Goethes; es lautet: «Es geht um das ungetrübte und weite Offenhalten der Augen, die ruhevolle und andächtige Versenkung ins Geschaute, das andächtige Warten an der Türe der Form, um den Eintritt in den Kern der Dinge.»

Freilich, soweinig wie im Bereiche des Musikverständnisses ist jeder Mensch für das Erfassen der bildenden Kunst hoch begabt. Aber die nötige Unbefangenheit und ein normales Selbstvertrauen vorausgesetzt, können die allermeisten Menschen gegenüber der Malerei und Bildhauerei zu einem starken persönlichen und beglückenden Erleben gelangen — auch gegenüber dem zeitgenössischen Kunstschaffen, dessen Erfassen freilich seine besonderen Probleme stellt. Dazu ein paar Worte: Die Bildnerei unserer Zeit zeigt deutlich das Antlitz unserer Epoche — einer Epoche der Umbrüche und Umwertungen. Es ist durchaus verständlich, dass unzählige Menschen gerade dieser Kunst skeptisch, misstrauisch oder hilflos gegenüberstehen. Sie vermuten in ihr etwa ein uferloses Experimentieren mit neuen Ausdrucksmöglichkeiten; oder sie sehen in ihren verschiedenen Richtungen lediglich Abstraktionen von Elementen früherer Kunst, die ihnen in Formreste aufgelöst erscheint. Ich denke hier vor allem an die verschiedenen Ausdruckswege der ungegenständlichen Malerei. Es fällt vielen Menschen auch schwer, diese Kunst zu lieben, da sie ihnen in beängstigender Weise die ganze Problematik einer zerrissenen Zeit offenbart. Es ist aber gleichwohl unnatürlich, dass eine Generation in ihrer Mehrheit dem zeitgenössischen Schaffen indifferent oder primär ablehnend gegenübersteht. Im Interesse der Ganzheit des kulturellen Lebens tut auch hier Anteilnahme und angelegentliche Bemühung um liebevolles Verständnis not, was ja durchaus nicht gleichbedeutend ist mit persönlicher Bejahung aller modernen Richtungen. (In solcher Haltung liegt auch die beste Gewähr für die Korrektur von Fehlentwicklungen und Irrwegen, deren Ueberwindung ja doch wohl aus dem manifest werdenden ästhetischen Gesamtwollen einer Epoche heraus erfolgen muss.) Für die Kunsterziehung ergibt sich daraus die Aufgabe, die heranwachsende Generation umsichtig zu einer ernsthaften Auseinandersetzung auch mit den extremen Richtungen der eigenen Zeit hinzuführen. — Aber eben, gerade hier erweist sich die Aufgabe als besonders schwierig. Noch die Mittelschüler z. B. können solchen Werken gegenüber zunächst einfach die Augen nicht richtig aufmachen. Sie bringen

es nicht fertig, ihre störenden Gedanken einmal auszuschalten und in voller Unvoreingenommenheit und Gelöstheit das Bild zur eigenen Seele sprechen zu lassen. Gemäss der dargestellten falschen Einstellung verdrängen fortwährend Fragen des Verstandes das eigentliche Erlebnis. Fragen wie diese: Wie nennt man jetzt diese «Richtung»? Was ist hier dargestellt? Was *meint* der Künstler damit? Was ist das für eine Technik? usw. Da braucht es eine zielbewusste Erziehungsarbeit, die Jungen dahin zu bringen, sich frei von aller verstandesmässigen Behinderung und Verkrampfung einfach der ästhetischen Schau hinzugeben.

Wir sprachen vom Unterricht in Kunstgeschichte. — Nun gilt es — als weiteres Mittel der ästhetischen Erziehung —, die Bedeutung des *künstlerischen Wand-schmuckes* zu erkennen. Damit sind wir denn auch bei dem besonderen Anliegen unserer Ausstellung «Kunst im Schulraum» angelangt.

Es ist von ganz grosser Wichtigkeit, dass die jungen Menschen mit guten Bildern aufwachsen, zu Hause und in der Schule. Und wie die Dinge heute nun einmal liegen, hat hier zweifellos die Schule eine besondere, eine entscheidende Mission. Eben deshalb sollte man angelegentlich bemüht sein, in allen Schulhäusern eine künstlerisch einigermassen interessante, anregende Atmosphäre zu schaffen. Idealerweise müssten in allen Schulzimmern und ausserdem in den Gängen und eventuell vorhandenen Gemeinschaftsräumen der Schulhäuser gute Bilder in sorgfältiger Anordnung anzutreffen sein.

Es sind auf diesem Gebiete in den letzten Jahrzehnten in den thurgauischen Schulen erfreuliche Fortschritte gemacht worden. Es hat gebessert mit der Schulhaus- und besonders mit der Schulzimmerästhetik! Aber es sind doch fast ausschliesslich Reproduktionen, welche die Schulzimmerwände zieren. Wenn es sich dabei um wirklich gute Druckerzeugnisse möglichst in der Grösse des Originals handelt, ist solcher Schmuck gewiss viel, viel besser als nichts.

Aber was wir da aufhängen, ist halt doch immer nur bedrucktes Papier; es sind nicht wirkliche Kunstwerke. Die Reproduktion bleibt Surrogat. Und das Peinliche solchen Surrogates wird der ästhetisch Empfindsame immer wieder besonders dort erleben, wo diese Drucke in anspruchsvollen, teuren Rahmen ihr billiges Dasein tarnen. Im Grunde haben Reproduktionen ihre Berechtigung doch nur als Kunstdokumentationen, d. h. als Mittel der Veranschaulichung oder als Gedächtnissstütze, nicht aber als Raumschmuck.

Eine wirkliche, vollgültige, glückhaft erregende Begegnung mit der bildenden Kunst erleben die jungen und älteren Menschen nur vor Originalwerken. Nur diese können ja den Zauber der Einmaligkeit, der Unauswechselbarkeit ausströmen. Nur die Unmittelbarkeit der Gegenwart des Malgrundes, auf dem die Hand des Meisters ruhte, erweckt jene Ehrfurcht vor dem künstlerischen Schaffen, die auch durch die raffiniertesten Erzeugnisse moderner Drucktechnik nicht wachgerufen werden kann.

Viele unserer Lehrer wissen ja auch längst um den Bildungsgewinn einer durch Kunstwerke veredelten und durchgeistigten Schulatmosphäre. Ich denke hier an einige Lehrer und Lehrerinnen gerade aus dem Bezirk Kreuzlingen, die — zum Teil seit Jahrzehnten schon — immer wieder Originalbilder aus ihrem privaten Besitz im Schulzimmer aufhängen. Ihre Schüler

sind ihnen dafür dankbar, manche weit über die Schuljahre hinaus.

Das Ziel dieser Erziehung ist doch dies: Es gilt, mit Umsicht eine Generation heranzubilden, die an der heutigen allgemeinen Entfremdung der bildenden Kunst gegenüber keinen Anteil mehr hat; eine Generation, welcher der Umgang mit der Kunst zum Lebensbedürfnis geworden ist wie frische Luft und regelmässiges Bad; eine Generation, die wieder eine echte, persönliche Wohnkultur pflegt, von der ja nur dort gesprochen werden kann, wo das Kunstwerk im Wohnraum ebenso wichtig genommen wird wie der Radioempfänger, der Kühlschrank und das geplättelte Badezimmer.

Für diese innere Haltung muss aber die Schule den Grund legen; niemand und nichts kann ihr diese Mission abnehmen, die Mission, das *Urerlebnis* an der bildenden Kunst in den jungen Seelen erstehen zu lassen.

Und da hat eben, wie mir scheint, das Originalbild im Schulraum seine gewichtige Aufgabe: Es vermag bei unzähligen Kindern und Jugendlichen das Bedürfnis nach jenem kunstbezogenen Alltagsrahmen und nach dem Hineinwachsen in ein persönliches Verhältnis zur bildenden Kunst entscheidend zu begründen.

Verehrte Zuhörer! Das Originalwerk im Schulzimmer wird auch immer wieder ein freundlicher Anreger und Mahner für den Lehrer sein, auch die übrigen Wege zur bildenden Kunst hin mit den Schülern mutig zu beschreiten.

Ich denke an die gelegentliche gemeinsame *Bildbetrachtung* oder Bildbesprechung. Solche gemeinsame Versenkung in die Welt der bildenden Künste ist berufen, dem Schulleben Anmut und Weihe zu geben, ähnlich wie die Gesangstunde.

Ich denke ferner an das Erfordernis, mit älteren Schülern von Zeit zu Zeit *Kunstmuseen und Kunstausstellungen* zu besuchen, eingerahmt durch eine richtige Vor- und Nachbereitung. In solchen Lehrausgängen liegt ein hoher Bildungswert, und ihr Versäumnis ist eigentlich schwer verständlich und kaum zu entschuldigen.

Ich denke auch an die Möglichkeit (mit älteren Primarschülern schon), in kleineren Klassenverbänden oder Gruppen *Atelierbesuche* bei Malern und Bildhauern zu machen; diese Besuche werden mit Sicherheit zu ungemein anregenden und beglückenden Erlebnissen. — Und vergessen wir auch nicht, dass es im Sinne der Idee des Laienbeizuges ausserordentlich wertvoll sein kann, Künstler im Schulzimmer über Fragen der Kunst sprechen zu lassen.

Schauen und unmittelbar erleben ist immer wieder das Entscheidende. —

Zurück nun zu unserer Auswahl! Die Auswahl an Bildern ist zweifellos sehr glücklich getroffen worden. Alle ausgestellten Werke sind künstlerisch einwandfrei; die meisten sind von sehr beachtlicher Qualität. — Sie sehen hier auch keine der heute so zahlreichen ausgesprochen problematischen Werke, keine Ausgeburten eines gewagten, fragwürdigen Experimentierens. Diese Bilder sind alle gut verständlich, für jung und alt. Sie stehen in einer im wesentlichen ungebrochenen Entwicklung im Anschluss an eine gültige Tradition. Sie haben nichts Bedrückendes, nichts Quälerisch-Aufwühlendes. Alle diese Werke sind Manifestationen einer gesunden Lebensbejahung; sie sind erbaulich im tiefen

Wortsinne: Sie mehren unsere Daseinsfreude; sie machen uns beschwingt. — Ich beglückwünsche Herrn Ernst Mühlemann und seine Mitarbeiter herzlich zu dieser guten Auswahl! Ich danke aber auch sehr angelegentlich den ausstellenden Künstlern für ihren Einsatz. Sie haben unsere pädagogische Idee gut erfasst!

Allgemein möchte ich zur Wahl von Schulzimmerwandschmuck noch dies sagen: Das Vorurteil ist ja immer noch sehr verbreitet, Kinder hätten für die Mehrzahl der Werke reifer Kunst noch kein Verständnis, womit in der Regel das volle verstandesmässige Erfassen können des Bildgegenstandes gemeint ist. Das Gegenständliche, das äusserlich Thematische, ist aber im Bereiche der ästhetischen Erziehung gar nicht das eigentlich Wichtige. (Wir sagten das schon.) Zur Bildung der ästhetischen Schaukraft kommt es auf die *formalen* Werte des Kunstwerkes an, nicht auf das Was, sondern auf das Wie der Darstellung — also auf Komposition, Rhythmus, Linienführung und Sprache der Farben. Zum Erlebnis all dieser Elemente braucht es nicht Verstand, sondern Empfindsamkeit für das Schöne. Die aber wartet schon in den Seelen der kleinen Primarschüler darauf, dass man sie weckt und entwickelt.

Darüber hinaus geht es um das Nacherleben der «hinter» dem Gegenstande wirksamen «Motive», d. h. um das Erahnen dessen, was der Gegenstand (als Symbol) für den Künstler bedeutet, welche Seelenhaltung sich im Werke offenbart. Und schliesslich sind die Bilder als Zeichen und Gleichnisse eines Zeitgeistes zu verstehen, als «Urkunden der Seelen- und Geistesgeschichte der Menschheit» (Erwin Stein). Solches Erfassen (an welchem die Gemütskräfte entscheidender beteiligt sind als die Verstandeskräfte) erfordert freilich innere Reife; diese Reife ist aber nicht Vorbedingung sinnvoller Auseinandersetzung mit Kunstwerken, sondern deren sehr allmählich sich einstellendes Ergebnis.

Seien wir also bei der Wahl des geeigneten Bildgutes für Schulräume nicht ängstlich. Ob es sich um Sonnenblumen, um einen Obstbaumgarten oder eine Kartoffelernte, um eine Landschaft, um spielende Kinder, um einen Jahrmarkt oder um ein Stilleben handelt, das ist nicht so wichtig. Im allgemeinen sprechen freilich Bilder mit Menschen und Tieren Kinder besonders leicht an. Die Hauptsache aber ist, dass das Bild Leben sprüht und innere Spannung erzeugt.

Den potentiellen Käufern aber, den Schulbehördemitgliedern vor allem, möchte ich noch dies ans Herz legen: Seien Sie in Würdigung unseres erzieherischen Anliegens grosszügig. Auch unsere Schulpfleger geht es an. Für den Fall, dass da und dort ein Ankauf auf Budgetschwierigkeiten stossen sollte, möchte ich darauf hinweisen, dass die Künstler ohne weiteres damit einverstanden sind, dass ein Teil der Bezahlung erst im neuen Jahre erfolgt.

Kredite für diesen Zweck sind im Rahmen der Gesamtbildung ebenso wichtig wie Kredite für Schulbibliotheken, für naturwissenschaftliche Sammlungen oder für Turngeräte.

Dass der *Bau eines neuen Schulhauses* auch ein eminent wichtiges ästhetisches Problem darstellt, dafür ist das Verständnis in jüngerer Zeit erfreulich gewachsen, auch im Thurgau. Man sieht ein, dass die Schulhäuser die Jugend auch ein wenig mit dem zeitgenössischen Kunstschaffen in Berührung bringen sollen. — In der Schweiz gilt heute bei der Erstellung öffentlicher Bauten allgemein die Norm, zwei Prozent der Bau-

summe für die in die Architektur einbezogene künstlerische Ausschmückung zu verwenden. Solcher Aufwand ist bei Schulhäusern wichtiger noch als bei Gebäuden der öffentlichen Verwaltung. Zwei Prozent, angelegt in Mosaiken, Fresken oder plastischen Kunstwerken, das sollte der minimalste Tribut sein, der bei der Errichtung von Schulbauten der musischen Bildung entrichtet wird, auch (und gerade auch) in ländlichen Verhältnissen.

Es ist aber nicht einzusehen, warum nicht nachträglich auch *ältere Schulhäuser* ihren Schmuck an Kunstwerken erhalten sollen. Warum sollen unsere vielen durchwegs so sympathischen Landschulhäuser aus dem letzten Jahrhundert nicht ästhetisch aufgewertet werden? Hierfür kommen eben gerade die beweglichen Kunstwerke, Staffeleibilder, wie sie diese Ausstellung zeigt, in Betracht. Es ist doch auch nicht unsere Meinung, dass sich nur junge Frauen schmücken sollen. Rechter Schmuck gibt gerade älteren Frauen einen besonderen Liebreiz!

Man darf aber auch daran denken, ins *Lehrerzimmer* ein gutes Gemälde zu hängen. Ein gediegenes Lehrerzimmer hilft mit, den Lehrer in gute seelische Form zu bringen, so dass er nach der Pause sein Klassenzimmer in gehobener Stimmung betritt.

Verehrte Zuhörer, es geht hier vor allem um ein Bildungsanliegen. Es geht aber auch um die Erfüllung einer Ehrenpflicht den Schaffenden gegenüber, nämlich um *Arbeitsbeschaffung für die Künstler*. Auch die Schulbehörden sollten ein wenig mithelfen, dass die Künstler endlich ihren bescheidenen Anteil an der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur haben. Auch in dieser Hinsicht gilt es, eine Kulturaufgabe zu erfüllen.

Es geht hier um einen Anfang. Wenn unsere Aktion gelingt, dann wird es nicht fehlen, dass andere Kantone das thurgauische Beispiel nachahmen. — Ich spreche wohl im Namen aller Erzieher und Kunstreunde, die hier anwesend sind, wenn ich auch bei dieser Gelegenheit unserem verehrten Erziehungschef, Herrn Regierungspräsident Dr. Reiber, für die verständnisvolle Förderung dieser Ausstellung herzlich danke.

Zum Abschluss noch eine kurze Besinnung.

Aesthetische Erziehung ist schliesslich nur da möglich, wo der Mensch allgemein einen geistigen Lebens-

stil pflegt und sich an die wahren Werte des Daseins hält. Solange überall der äussere Erfolg angebetet wird, solange der Mensch die Technik vergötzt, solange das höchste Ideal der allermeisten Knaben und Jünglinge darin besteht, dereinst einmal ein Auto zu besitzen, so lange wird keine neue Kultur der Schönheit erblühen. Im Bereiche unseres Anliegens kommt alles darauf an, eine bessere Lebenshaltung zu erwecken. Die Jugend muss sich wieder für musische Ideale begeistern lernen.

Wir müssen die jungen Menschen bei aller Bejahung tüchtiger Arbeit zu dem Bewusstsein erziehen, dass ein sinnerfülltes Leben nicht nur aus Betriebsamkeit besteht. Es gibt doch noch etwas anderes als ewige Zwecksetzung und Zweckverfolgung; es gibt Ruhe, Besinnlichkeit, Besinnlichkeit, entspannte Betrachtung, jenes erhabene Stillehalten der Seele, die sich in die Schönheit der Schöpfung und der Kunst versenkt.

Wir wollen als Erzieher an einer Generation gestalten, die nicht ständig vor sich selbst auf der Flucht ist und sich demgemäß durch Arbeit und laute Vergnügungen betäubt. Wir wollen Menschen bilden, die sich selbst ertragen, die auch mit sich selbst allein sein können und nicht ins Leere zu versinken meinen, wenn sie für Momente ausserhalb des Jagdgetriebes stehen. Das ist das entscheidende Anliegen der ästhetischen Erziehung.

Man kann ästhetisches Leben nicht auf einzelne Stunden verdrängen, sowenig wie wahre Frömmigkeit eine Angelegenheit ist, die man am Sonntagvormittag erledigen kann. Auch in der Schule muss das ästhetische Erleben das gesamte Tun und Lassen durchziehen und durchstrahlen. Wo das Singen auf die Gesangsstunde beschränkt wird, bleibt die Musik tot. So muss auch die bildende Kunst die Jugend auf Schritt und Tritt durchs Schulleben hindurch begleiten, auf dass der Umgang mit ihr zum Lebensbedürfnis wird.

Musische Bildung bedeutet Integration (Verganzlichung) der Erziehung im Wesentlichsten.

Alle Schönheit ist Symbol des Ewigen. Sie hat den Glanz des Ueberirdischen. Sie bedeutet in ihrer Verwirklichung durch menschliche Kunst Hymnus auf die Schöpfung. Nur aus Ehrfurcht und Frömmigkeit heraus können wir sie wahrhaft pflegen.

Willi Schohaus

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Jahresversammlung in Zürich

Der Präsident Rudolf Schoch konnte an der Jahresversammlung vom 7. November 1959 im Vortragssaal des Pestalozzianums eine zahlreiche Zuhörerschaft begrüssen. Aus den meisten Kantonen der deutschen Schweiz waren Kolleginnen und Kollegen nach Zürich gekommen, im ganzen rund 270, um sich über den Gesamtunterricht in der modernen Schule orientieren zu lassen.

In einer kurzen Ansprache wies der Schulvorstand der Stadt Zürich, Stadtrat J. Baur, auf die Bedeutung des Gedankenaustausches über die Kantongrenzen hin. Die im Vergleich zum Ausland sehr kurze berufliche Ausbildung verpflichtet uns zur Weiterbildung. Immer wieder sollen die Lehrer neue Wege und Möglichkeiten kennenlernen, sich dabei aber stets bewusst bleiben, dass keine Methode die einzige richtige ist. Ausschlaggebend für Unterricht und Erziehung ist das Vorbild der Lehrerpersönlichkeit und deren Liebe zum Kind.

Neuzeitliche Schulführung und Gesamtunterricht

Als Hauptreferentin der Tagung war Frl. Annelies Dubach, Lehrerin in St. Gallen, eingeladen worden. — Der Gesamtunterricht ist aus dem Konzentrationsgedanken gewachsen und reicht in seinen Anfängen weit zurück. Was wir heute im Gesamtunterricht fordern: Selbsttätigkeit, Beobachtung und Erfahrung, verlangten schon Comenius und Pestalozzi. — Wir unterscheiden den freien und den gebundenen Gesamtunterricht. Bei der freien Form, wie sie besonders von Berthold Otto gefordert und verwirklicht wurde, geht die Initiative grundsätzlich vom Kind aus. «Der Schüler bestimmt, was, wie und in welcher Reihenfolge die Sachen behandelt werden sollen.» Durch die Verwöhnung der Schüler ist diese Art des Unterrichtens nicht ohne Gefahr. Bei uns ist der gebundene Gesamtunterricht üblich, für den Emilie Schäppi und Ed. Oertli Pionierarbeit geleistet haben. Der Lehrer wählt auf Grund des Lehrplanes den

Stoff aus. Alle Fächer sind in den Unterricht einbezogen, so dass Arbeitsgänze entstehen, in denen die Kinder während längerer Zeit in einer angebahnten Geistesrichtung verweilen. Die Stoffauswahl erfolgt nach psychologischen Gesichtspunkten und richtet sich nach den örtlichen Gegebenheiten (Dorf, Stadt usw.). Nicht nur der Verstand, sondern auch Gemüt und Charakter sollen sich am Stoff bilden können. Aus der nächsten Umwelt des Kindes im ersten Schuljahr (Spiele, Jahresfeste) führt er bis zur weiteren Umwelt (Nahrung, Kleidung) im dritten Schuljahr. Durch die Forderung nach Einhalten eines vorgeschriebenen Stundenplanes wird die Durchführung des Gesamtunterrichtes verunmöglicht, daher kann die in den Lehrplänen angegebene Stunden-tafel nur für die Woche verbindlich sein. Bei der Aufstellung seines Arbeitsplanes achtet der Lehrer auf Wechsel zwischen Eindruck und Ausdruck, Aufnehmen und Darstellen. Den Eindruck vermittelt der Heimat- oder Sachunterricht; Ausdrucksgebiete sind Darstellung durch Sprache, Form, Zahl usw. Ziel des Gesamtunterrichtes sind nicht Rekordleistungen, sondern eine Schulführung ohne Hast und Hetze. Die Kinder dürfen bei ihren Eindrücken verweilen und sie in Ruhe verarbeiten.

Von grösster Bedeutung ist die vorbereitende Arbeit des Lehrers. Dazu gehört das Bereitstellen von An-schauungs- und Arbeitsmaterial (Bilder, Tiere, Geräte, Lehrfilme), von Begleitstoffen (Lesestücke, Gedichte) und von Uebungsmöglichkeiten (Frage-und-Antwort-Spiele, Satzstreifen, Bodenzählrahmen, Rechenspiele). Die Beschaffung dieser Hilfsmittel erfordert viel Zeit, lohnt sich aber auf die Dauer, da das Material aufbewahrt und immer wieder verwendet werden kann.

Wie gegen jede Methode, werden auch gegen den Gesamtunterricht Einwände erhoben. So heisst es etwa, im Rechnen werde zuwenig planmässig geübt, der systematische Aufbau der formalen Fächer werde vernachlässigt, die manuelle Tätigkeit lockere die Disziplin. Zu diesen Einwänden ist zu sagen, dass auch beim Gesamtunterricht die Lehrerpersönlichkeit ausschlaggebend ist. Verfügt der Lehrer über organisatorisches Geschick, so wird er reichlich Uebungsmöglichkeiten finden; die Handarbeiten werden nicht zu ungenügender Disziplin, sondern zu freudigem, mutvollem Einsatz führen. Der Lehrer wird auch nicht im Gesamtunterricht verharren, wenn das systematische Fortschreiten in einem Fach die Lösung erfordert.

An eindrücklichen Arbeitsberichten aus ihrer praktischen Tätigkeit legte Frl. Dubach dar, wie der Wechsel zwischen Aufnehmen, Darstellen und Ueben durchgeführt werden kann. Beim Thema «Weihnachtsgebäck» stand während der ersten Woche die Tätigkeit im Vordergrund, d. h. es wurde gewogen, geknetet, geformt und gebacken; Tätigkeiten, die neben der Schaffung der Erlebnisgrundlage auch Sprechanlass waren. Sie dienten immer wieder zur Bildung von Reihensätzen, z. B.: «Ich zeige den Schwingbesen. Ich zeige das Mehlsieb» usw. Im Rechnen wurden die Gewichtsmasse eingeführt. Die zweite Woche diente mehr der Uebung, wie Kostenberechnungen, Vergleiche nach der Preisliste, Arbeiten mit Wortkärtchen, Lesen. Das gemeinsame Erlebnis der Klasse im Heimatunterricht wurde so zum Anstoß für die Ausbildung des Verstandes, die Pflege des Gemütes und die Vermittlung von Fertigkeiten.

Nach dem ausgezeichneten, lebendigen Referat von Frl. Dubach, das sich nicht nur auf theoretische Ausführungen beschränkte, sondern sicher allen Anwesenden

praktische Anregungen gab, hatten die Teilnehmer der Tagung Gelegenheit, einige Zürcher Kolleginnen und Kollegen in ihren Schulstuben zu besuchen und die Durchführung des Gesamtunterrichtes zu beobachten.

Nachmittagsveranstaltung

Wegen der unerwartet grossen Teilnehmerzahl musste die Nachmittagsveranstaltung in die Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses verlegt werden. Frl. Dubach zeigte mit Schülern von Herrn R. Schoch Uebungsformen aus verschiedenen Themen des Gesamtunterrichtes. Mit Begeisterung lasen die Kinder Fragen von Lesestreifen und suchten die passenden Antworten dazu; Bilder von Verkehrszeichen lockten Befehlssätze hervor; bunte Herbstblätter erzählten von ihren Erlebnissen; mit Zahlenwürfeln wurde das Einmaleins geübt, daneben auch auf die vielseitige Verwendbarkeit der Moltonwand hingewiesen. Den Zuhörern mag dabei wieder einmal bewusst geworden sein, wie schwierig es ist, Uebungsformen zu finden, die nicht nur einzelne Kinder beschäftigen, sondern die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse erfordern.

Anschliessend berichtete der Präsident der Arbeitsgemeinschaft in einem Kurzreferat über neue Bestrebungen im Gesangsunterricht. Ganz allgemein lässt sich eine Bewegung zur Erneuerung des echten Volksliedes feststellen. Für Deutschland seien nur die Namen Jöde, Kraus, Oberborbeck erwähnt. In den USA werden Volkslieder aus allen fünfzig Staaten gesammelt und veröffentlicht. In einer finnischen Sammlung finden wir Volkslieder vieler Nationen mit finnischem Text. Daneben schaffen auch bedeutende Komponisten Beiträge für die kleinen Schüler, zum Teil mit sehr guten Texten. In Deutschland wird das Orffsche Instrumentarium (Xylophon, Metallophon, Schlagzeug) immer mehr zur Bereicherung des Schulgesanges herangezogen. In allen neueren Büchern finden sich ansprechende Sätze, die schon von kleinen Schülern gestaltet werden können.

Stets neue Freunde gewinnt auch die Blockflöte: Die nordischen Staaten, Holland und Ungarn fördern Blockflötenkurse; Israel liefert den Schülern die Flöte mit dem Schulmaterial.

In den USA sollen die Kinder nicht nur durch aktives Musizieren, sondern durch Hören in die Musik eindringen. Jeder Schule stehen Schallplatten und Tonbänder zur Verfügung.

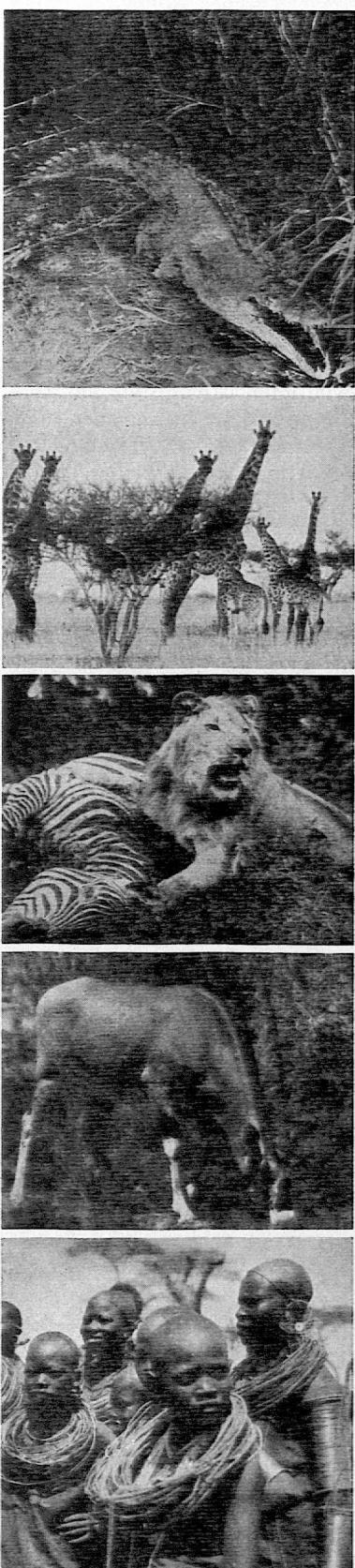
Mit einer Schülergruppe zeigte Herr Schoch, wie auch ganzheitlich gesungen werden kann. Der Weg führt vom ganzheitlichen Erleben des Liedes zum bewussten Hören und schliesslich zu verlässlichem Kontakt mit dem Notenbild. Gute Dienste leistet dabei der Glockenturm, an dem die Kinder über das Handeln den Schritt vom Klang zum Bild finden. Einige Beispiele aus der Sammlung «Brücke zum neuen Lied»¹ liessen erkennen, wie durch das moderne Lied der Melodienschatz der Kinder in rhythmischer und klanglicher Beziehung erweitert werden kann.

Rudolf Schoch, der von der Versammlung einstimmig wieder zum Präsidenten gewählt wurde, konnte nach Erledigung der Jahresgeschäfte eine ausgezeichnet organisierte Tagung abschliessen, von der wohl jeder Teilnehmer bereichert wieder zu seiner Unterrichtsarbeit zurückkehren durfte.

V. P.

¹ Samuel Fisch, Rudolf Schoch: Brücke zum neuen Lied. Eine Sammlung der schönsten neuen Weisen. Hug & Co., Zürich, 1958.

Die Wunderwelt Ostafrikas



Die vier natürlichen Landschaften Ostafrikas, das Küstentiefland am Indischen Ozean, die trockeneren Hochflächen des Nordens, das riesige Becken des Viktoriasees und die Gebirge des Kilimandscharo, des Kenia und des Ruwenzori liegen in den Tropen. Politisch umfasst dieses weite Land die britischen Kolonien Kenia, Uganda und Tanganjika.

Obgleich der Äquator mitten durch dieses Gebiet verläuft, ist Ostafrika eines der klimatisch idealsten Wohngebiete der Erde. Da das Binnenland überall mehr als 1000 m Meereshöhe hat, steigen die Temperaturen selten über 30° C und fallen kaum unter 15° C; und da auch die Niederschläge im Hochland nicht tropisches Ausmaß erreichen, ist die Luftfeuchtigkeit gering. Neben dem fruchtbaren Boden waren diese Faktoren ausschlaggebend für die relativ dichte Besiedlung grosser Teile Kenias und Ugandas durch die afrikanische Bevölkerung wie auch für die Niederlassung weißer Siedler.

Diese Landschaft und dieses Klima sind aber nicht nur ein idealer Lebensraum für die Menschen, sie sind es auch für viele Tiere und Pflanzen. Die Savanne, die natürliche Vegetation dieses weiten und sanften Hügellandes, zeigt nirgends ihren grossen Artenreichtum und ihre Abwechslung so stark wie im Binnenland zwischen Nairobi und dem an den Belgischen Kongo grenzenden Westen dieses tropischen Hochlandes. Bald entzückt den Botaniker die trockenere Dornsavanne mit ihren Euphorbien und niederen Akazien, bald das Grasland mit den Schirmakazien und dem Affenbrotbaum oder die an kleineren Wasserläufen stehenden Eukalyptusbäume und Sträucher mit uns unbekannten Namen. Das regenreichere Gebiet nördlich und westlich vom Viktoriasee, in dessen Mitte die bekannten Eingeborenenorte Kampala und Masindi liegen, ist fruchtbare Feuchtsavanne mit immergrünen Galeriewäldern längs der Flussläufe und einer Flora, die an die tropischen Wälder des Kongobeckens erinnert. Hier ist es auch, wo zwischen den Bananenpflanzungen der Bantu und Wakamba die mit Bananen- und Palmlättern bedeckten Rundhütten der Hackbau treibenden Neger versteckt liegen. Der seit etwas über fünfzig Jahren hier ansässige weiße Pflanzer hat die natürliche Vegetation durch Fleiss und unermüdliche Arbeit erweitert. Baumwolle, Sisal, Kaffee, Tee, Chinin sind die Plantagenprodukte, welche in der Wirtschaft Kenias und Ugandas nicht mehr vermisst werden könnten.

Zu den eigentlichen Wundern dieser Hochländer gehört aber ihre Tierwelt, von der sich ein Europäer nur schwer einen Begriff machen kann. Unvorstellbar gross und mannigfaltig ist der Wildreichtum dieser Savannen — Busch- und Grasflächen mit ihren Wasserläufen und Seen. Dank einem strengen Wildschutz und den vielen Nationalparks tummeln sich hier noch heute grosse Herden in vollkommen natürlicher Lebensweise. Der Nationalpark von Nairobi, der mehr als die Fläche des Kantons Zürich bedeckende Murchison-Park um den Viktoria-Nil am Nordende des Albertsees, der Queen-Elizabeth-Park am Fusse des gletschergekrönten, 5120 m hohen Ruwenzori und am Eduard- und Georgsee sind berühmt für die hier lebenden Löwen, Giraffen, Gnus, Antilopen aller Art, Zebras, Strausse, Elefanten und Affen in der Nähe der Galeriewälder; aber auch das Nasenhorn und die Hyäne werden von jedem Besucher dieser herrlichen Gebiete einmal begrüßt werden können. In den Wasserläufen leben nicht nur Hunderte von Krokodilen, sondern sonnen sich auch gemütlich das Nilpferd; verwirrend ist hier der Vogelreichtum. Bei einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen in diesem Gebiet, beim Erleben auch nur einiger Nächte in den sicheren und komfortablen Camps dieser Länder versteht man die Sehnsucht aller Zoologen, Tier- und Naturliebhaber nach einem Wiedersehen mit dieser Wunderwelt.

Wenn wir noch an die schwarzen Menschen dieser Naturlandschaft denken, so begreifen wir, wie sehr Ostafrika auch uns Schweizer lockt.

In dem hier beschriebenen Gebiet werden sich auch die Teilnehmer des Grossen Afrikarundfluges des SLV während fünf Tagen aufhalten. HK

Studienreisen 1960 des SLV

(Alles inbegriffen)

1. Beirut-Damaskus-Jordanien-Israel.
5.—21. April (17 Tage), ab Fr. 1700.—
2. Grosser Afrikarundflug mit Besuch von Kairo, Khartum, Addis Abeba, Nairobi, Uganda, Stanleyville, Tripoli. 6.—23. April (18 Tage), Fr. 2700.—
3. Griechische Inseln mit Hochseejacht und Besuch von Athen. 17. Juli bis 1. August (16 Tage), ab Fr. 975.—
4. Grossreise USA-Reise (Wiederholung). 18. Juli bis 8. August (22 Tage), Fr. 2950.—

Teilnahmeberechtigung: Mitglieder des SLV und deren Angehörige und Freunde. Verlangen Sie das ausführliche Programm beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 051/28 08 95.

«Les quatre cents coups»

ein aufsehenerregender Erziehungsfilm

Seit mehreren Wochen läuft in Zürich ein neuer französischer Film, der mit Recht viel zu reden gibt, da er von Anfang bis zum Ende nichts als eine schonungslose und aufwühlende Anklage gegen falsche Erziehung ist. Die Anklage wird, wie es uns zahlreiche Kritiker bestätigen, mit höchster Filmkunst vorgetragen. Es ist die Geschichte des Großstadtknaben Antoine, der weder in seiner Familie noch in der Schule die für ein Kind so notwendige Geborgenheit erlebt und darum trotz guten Charakteranlagen wegen lächerlich kleiner Motive auf die abschüssige Bahn des Bösen gerät und darauf immer weiter absinkt.

In seiner Schulkasse, die wir gerade zu Beginn des Films kennenlernen, geht es tatsächlich übel zu. Sein Lehrer ist nicht nur das Opfer eines veralteten Schulsystems, sondern auch ein für seine Aufgabe zuwenig gebildeter Mensch. Der Humor, die Freude an seinem Beruf scheinen ihm gänzlich zu fehlen. Der Schulalltag besteht aus Klausuren und aus dem Abfragen des zu Hause Gelernten. Der Lehrer spielt also mehr die Rolle eines Wärters und eines Zensors als die eines Anregers und Erziehers. Wenn er ein langweiliges Kindergedicht an der Tafel vorschreibt und dabei notgedrungen den halbwüchsigen Jungen den Rücken kehrt, so muss er das Schlimmste befürchten, so wenig hat er sich die innere Achtung der Buben erwerben können. Eines Morgens zirkuliert in der Klasse eine Kinoreklame, auf der ein wenig bekleidetes Mädchen zu sehen ist. Antoine hat das Pech, dass die Reklametafel in dem Moment auf seinem Pult liegt, als der Lehrer aufblickt und die Störung bemerkt. Er wird dafür in die Ecke gestellt und begeht dort die Flegelei, an die Wand zu schreiben, dass er nicht schuldiger sei als die andern. Natürlich entdeckt der aufgebrachte Lehrer dieses neue Vergehen, und der Schüler erhält eine umfangreiche Strafaufgabe, die er aber trotz gutem Willen zu Hause nicht lösen kann, da die Mutter früher als erwartet in die Wohnung zurückkehrt und er die Arbeit aus begreiflichen Gründen nicht in der Gegenwart der Eltern schreiben möchte. Das Verhängnis will es, dass er am nächsten Morgen auch noch von den Eltern zu spät für die Schule geweckt wird. Da er nun vor seinem Lehrer aus zwei Gründen schlecht dastehen würde, schwänzt er, mit seinem Freund zusammen, die Schule, geht statt dessen ins Kino und nachher auf einen Attraktionsplatz. Anderntags will er es mit der Schule wieder versuchen, trifft aber den Lehrer schon auf der Strasse an und soll nun sein Fernbleiben begründen. Da rutscht ihm die vielsagende Lüge heraus, seine Mutter sei gestorben. Der Lehrer glaubt es zuerst, bis er durch einen Besuch der Eltern in der Schule eines andern belehrt wird.

Nun das häusliche Milieu: Das Elternpaar kommt im Film noch schlechter weg als die Schule. Die Mutter, eine elegante Erscheinung, ist durch die Doppelbelastung von Haushalt und Berufarbeit als Büroangestellte allzusehr beansprucht, nervös und reizbar, auch scheint sie mit ihrem Arbeitgeber ein Verhältnis zu haben, wo von der Sohn leider Kenntnis hat. Der Vater, ein bescheidener Angestellter, verpufft seine Energie in der Freizeit, die er einem Automobilklub widmet. Er ist eine gutmütige Natur und an und für sich sehr friedliebend, aber haltlos und den schlechten Einflüssen ebenso preisgegeben wie seine Frau, die ihn beherrscht und ver-

achtet, weil er es beruflich nicht weiter gebracht hat. Keine schlechten Eltern, nicht einmal besonders roh oder ungebildet, aber selber unerzogen und von einer ungeheuerlichen Hilflosigkeit erzieherischen Fragen gegenüber, oder, wie Hans Müller-Eckhard sich treffend ausdrückt: «Nicht sie bewältigen das Dasein, das Dasein bewältigt vielmehr sie, ja vergewaltigt sie¹.» Der deutsche Titel des Films lautet: «Sie küssten und sie schlügen ihn»; dies tönt im ersten Moment recht albern, spiegelt aber doch die ganze Fragwürdigkeit einer Erziehung wider, die bald Verwöhnung, bald unmenschliche Härte, jedenfalls aber immer Unvernunft und Kurzschlusspädagogik ist. — Der Knabe ist Zuhörer nächtlicher Ehedispute und weiss um das hässliche Feilschen um die Haushaltssausgaben. In der überaus engen und düsteren Wohnung, die der Entwicklung eines guten Familiensinnes nicht förderlich sein kann, ist seine Liegestatt in einem Korridor, wo er jedesmal aus dem Schlaf aufgeweckt wird, wenn die Erwachsenen, jedes für sich, spät abends nach Hause kommen. Also nicht einmal im Schlaf findet er die nötige Geborgenheit.

Aus Angst vor der Strafe der Eltern, die seine Schulschwänze bemerkt haben und darum mit Besorgnis die Schule aufsuchen, wo der Lehrer sehr verwundert ist, dass die Mutter noch lebt, aus Angst also getraut sich Antoine nun nicht mehr nach Hause, übernachtet in der warmen Ecke einer Fabrik, stiehlt aber darauf am Morgen, da er vollkommen ausgehungert ist, einem Milchhändler eine Milchflasche und gerät nun immer mehr auf schiefe Bahnen. Im Geschäft seines Vaters entwendet er während der Mittagspause eine Schreibmaschine; da er sie aber nicht sofort verkaufen kann, will er sie zurückbringen und wird dabei ertappt. Die Eltern wissen sich nun vollends nicht mehr zu helfen und bringen ihren Sohn selber auf die Polizeistation, von wo er gemeinsam mit wirklichen Delinquenten im Polizeiwagen ins Gefängnis abgeführt wird. Er kommt in eine Beobachtungsstation für jugendliche Rechtsbrecher, in der es hinter Stacheldraht zugeht wie in einer Strafkolonie und aus der er bei erster Gelegenheit entflieht. Er eilt an den Meeresstrand, der für ihn schon lange ein Wunschziel ist. Ob er dort Selbstmord begeht oder in der steigenden Flut umkommt oder vielleicht sich retten kann, bleibt ungewiss. In Anbetracht seines an und für sich gesunden Naturells möchte man hoffen und darf man hoffen, dass es nicht zu diesem Aeussersten komme.

Für uns erhebt sich nun die Frage, ob diese Schilderung von Schule, Elternhaus und Jugendfürsorge nicht mindestens als masslose Uebertreibung abgetan werden sollte. Aber da sämtliche im Film vorkommenden pädagogischen Fehler im Bereich des Möglichen liegen, bleibt dem ernsten Betrachter des Films nur die Selbstprüfung, ob er in seinem Tun vor dieser makabren Anklage bestehen könne. Der ganze Ablauf des Geschehens, vom Bagatellfall zum Schlimmen und schliesslich zur Katastrophe, weist eine strenge Folgerichtigkeit auf, deren Wirkung man sich nicht entziehen kann.

¹ Hans Müller-Eckhard: «Weltbewältigung», Klett-Verlag, Stuttgart; S. 10 (Vorwort).

Eine unerbittliche Diagnose der pädagogischen Nöte und Fehler unserer Zeit ist damit gestellt, und wir dürfen an ihr nicht vorbeigehen. Vom Filmautor, dem Franzosen François Truffaut, wissen wir nur, dass er Filmkritiker war und wegen seiner bissigen Kritiken eine Zeitlang vom Filmfestival in Cannes ausgeschlossen wurde. Nun ist er dieses Jahr mit einem eigenen Film dorthin zurückgekehrt und von der Jury mit dem Preis für die beste Regie ausgezeichnet worden. Man möchte ihn gerne auffordern, sich in seinem nächsten Film der Therapie zuzuwenden, das Bild einer gesunden Familie zu entwerfen und das Bild einer guten Schule, zu wel-

cher der echte Hunger nach Bildung, die echte Kameradschaft zwischen den Schülern und ein echtes Vertrauen in die gereifte Persönlichkeit des Lehrers gehören. Denn es gibt diese guten Verhältnisse, auch heute und an unzähligen Orten, und von einem solchen Hinweis könnte eine zum Guten beeinflussende Wirkung ausstrahlen. Aber vielleicht fordern wir damit etwas, was von den Massgeblichen als Idylle abgetan wird.

Dass grosse Scharen bereit sind, sich im Kino eine Jugendgeschichte anzuschauen, die keinesfalls mit den grossen im Film sonst üblichen Sensationen aufwarten kann, das ist eine sehr erfreuliche Tatsache. V.

Eine Bilderbücher-Ausstellung

Glücklicher Zufall — das Gewerbemuseum Basel zeigt eine Ausstellung über das Kinderbilderbuch, und im Atlantis-Verlag, der sich in besonderer Weise gerade um diese Gattung des Jugendbuchs verdient gemacht hat, erscheint zu gleicher Zeit aus der Feder von Bettina Hürlimann ein ausgezeichnetes Werk über «Die europäischen Kinderbücher in drei Jahrhunderten».

Während sich also die Basler Ausstellung nur an das Bilderbuch hält, gibt Bettina Hürlimann über Meere, Länder und Jahrhunderte hinweg einen Gesamtüberblick über das Kinderbuch und seine Probleme. Dies geschieht in grosser Sachkenntnis, zugleich aber auch in anmutiger und einführender Weise. Das Buch ist mit Liebe geschrieben, und es gelingt der Verfasserin, was sie dem Leser in der Einleitung verheisst: Sie erfüllt das «meist einseitige» und verstaubte Bild vom alten Kinderbuch mit Leben und schlägt vom bloss Historischen eine Brücke zur Gegenwart. Indem sie nämlich bewusst auf eine Darstellung in historischer Reihenfolge verzichtet, vielmehr von Sachgebieten ausgeht, «die zum Teil vom Kulturgeschichtlichen, zum Teil vom Literarischen gegeben» sind, bekommt ihr reich illustriertes Werk Lebensnähe und Frische.

*

Die Basler Ausstellung, die unter der kundigen Hand von Antonio Hernandez, Assistenten des Gewerbemuseums, entstanden ist und zahlreiche Bilderbücher aus privatem und öffentlichem Besitz vereint, befasst sich, wie bereits erwähnt, ausschliesslich mit dem Bilderbuch; sie illustriert damit eines der vielen Kapitel von Bettina Hürlimanns Werk. Den Veranstaltern geht es um ein Doppelziel: Einmal soll die Geschichte des Bilderbuches in ihren wichtigsten Etappen gezeigt werden, vor allem aber möchte die Ausstellung die Eltern, welchen in der Fülle der Produktion die Wahl oft schwerfällt, mit Nachdruck auf das gute Bilderbuch verweisen. Sie möchte sie, wie es im Vorwort zum Ausstellungskatalog heisst, davor warnen, «das Kinderbilderbuch nur als bloses Unterhaltungs- und Ablenkungsmittel für das lebendig interessierte, immer fragende Kind zu betrachten, wie das aus einer gewissen Bequemlichkeit oder aus Unkenntnis der erzieherischen Pflichten immer wieder geschieht».

Die Ausstellung gliedert sich in eine historische und eine zeitgenössische Abteilung; sie zeigt, dass wir im «Jahrhundert des Kindes» keinen Anlass haben, uns über die Bilderbücher der Biedermeierzeit und des Jugendstils zu mokieren. So beschämend und bestürzend es auch ist, wir haben es nicht so herrlich weit gebracht, wie man das vermuten könnte, hielte man sich nur an die Spitzenleistungen unserer Zeit. Denn leider unterliegen viele moderne Bilderbücher der Gefahr, zu entzaubern anstatt zu verzaubern. Ihre optische Wirkung ist allzu eindringlich, sie ersticht die Phantasie des Kindes. Woran liegt es? Gewiss, auch in älteren Bilderbüchern stösst man auf realistische Darstellungen; in zahlreichen modernen Bilderbüchern verbindet sich jedoch mit dem realistischen das betont graphische Element. Das

Kinderbuch tritt jetzt aus seiner ihm gemässen schlichten Bescheidenheit heraus. Es wird in Farbe und Form aufdringlich, aggressiv und will das Kind überreden, anstatt es sinnvoll anzuregen. Kurz und gut — es macht sich der Einfluss der modernen Werbegraphik auf das Bilderbuch geltend, was sich nicht nur in grellen Farben äussert, sondern sehr oft auch in einer unangebrachten Effekthascherei, die wohl den Gesetzen der Werbung entspricht, jedoch die Welt des Kindes verletzt und entzaubert.

So sehr sich allzu weitgehende Sachlichkeit in den erzählenden Märchenbüchern als Nachteil auswirkt, in den Sachbilderbüchern ist sie durchaus am Platz, denn ihre Aufgabe ist es ja geradezu, das Kind über den Umweg der einfachen Abbildung zum besseren Verständnis der Umwelt zu führen. Bei Durchsicht der modernen Bilderbücher fällt jedoch sehr bald auf, dass heute leider diesem Bedürfnis des Kleinkindes nach realistischer Gegenständlichkeit oft zuwenig Rechnung getragen wird. Ganz anders das Bilderbuch der Biedermeierzeit, das sich immer mit besonderer Liebe und Sorgfalt der nächsten Umwelt des Kindes angenommen hat. Es verweilt lange und ausführlich bei den Gegenständen und Verrichtungen des täglichen Lebens und führt dem Kind dies alles in handwerklich sauberen, oft kolorierten Bildern vor. Das moderne Bilderbuch aber flieht diese Welt des Alltäglichen und Kleinen, es weitet den Erlebnisbereich des Kindes über Gebühr aus, so dass sich ihm die Welt allzu abrupt öffnet. Darf es uns wundern, dass der abstrakt arbeitende Künstler unserer Tage in den wenigsten Fällen mehr einen Zugang zur einfachen Gegenständlichkeit besitzt? «Wir haben nicht mehr jene handwerkliche Könnerschaft im Illustrieren, die auch einem bescheidenen Kleinmeister der Mitte des 19. Jahrhunderts erlaubte, etwas so abzubilden, dass es auch ohne „Genialität“ bestehen konnte.»

Neben der Beeinflussung durch die moderne Graphik gilt es noch auf eine weitere problematische Strömung hinzuweisen, die in den zeitgenössischen Bilderbüchern zum Ausdruck kommt. Was in Zeitschriften und Zeitungen dem Leser als Ware des täglichen Konsums angeboten wird, taucht leider auch immer häufiger in den Kinderbüchern auf: die verzerre menschliche oder tierische Gestalt — die Karikatur. Oft ist sie gepaart mit Ironie und Zynismus, denn man will auf jeden Fall witzig und humorvoll sein. Ironie und forciertes Humor gehören aber nicht in ein Kinderbuch!

Das moderne Bilderbuch käme indessen allzu schlecht weg, erinnerte man sich nicht auch mit Dankbarkeit der vielen guten Beispiele. Man denke — um nur zwei uns allen vertraute Namen zu nennen — an die eigenwilligen und anregenden Schöpfungen eines Alois Carigiet und eines Hans Fischer. Beide Künstler haben es verstanden, sowohl modern-kraftvoll als auch kindertümlich-liebenvoll zu gestalten, und damit werden sie dem kindlichen Erleben aufs schönste gerecht.

Saé

PS: Die Ausstellung im Basler Gewerbemuseum ist bis 24. Januar 1960 täglich von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Vom neuen «Pestalozzi-Kalender»

Der auf dieser Seite abgedruckte Artikel über das Ballspiel ist als Leseprobe der kürzlich erschienenen Ausgabe 1960 des «Pestalozzi-Kalenders» entnommen. Dieser bedarf eigentlich keiner Empfehlung; wir weisen aber doch gerne mit Nachdruck auf ihn hin. Gesunde Jugend durch gesunden Sport, gesundes Volk durch moderne Hygiene, das sind die Hauptthemen des 53. Jahrganges. In einzelnen Artikeln sind Nahrungsfragen (Brot und Käse), aber auch die Probleme der Nahrungsmittelkontrolle, der Infektionskrankheiten, der Gewinnung moderner Arzneimittel, des Drogistenberufes dargestellt. Auch ein Zeichenwettbewerb über diese Gebiete in Verbindung mit der HYSPA (Ausstellung Hygiene und Sport, Bern, 1961) fehlt nicht. Wer den «Pestalozzi-Kalender» einem Schweizer Kind unter den Weihnachtsbaum legt, ist sicher, mit einem preislich billigen, inhaltlich aber überaus wertvollen Geschenk Freude zu bereiten. V.

Ballspiele im Laufe der Jahrtausende

Der rollende, hüpfende, fliegende Ball — etwas vom Vollkommensten, was es gibt — entzückt seit Jahrtausenden alt und jung. Bei primitiven wie auch bei hochstehenden Völkern finden wir das Ballspiel. Es gab Bälle aus Pflanzenfasern geflochten, aus Tierhaaren gepresst, aus aufgeblasenen Schweinsblasen, aus Fellen, Lehm, Holz, Leder, ehe der Gummiball erfunden war.

Man vermutet, dass einst der Ball als ein Symbol der Sonne galt, weil man z. B. in Mexiko in unmittelbarer Nähe der Heiligtümer Ballspielplätze ausgegraben hat, die alle den Sternengöttern oder der Sonne geweiht waren. Hier stand das Ballspiel in engem Zusammenhang mit dem religiösen Brauchtum, und sogar in Europa wurde noch bis ins 12. Jahrhundert hinein nach dem Ostergottesdienst in der Kirche Ball gespielt.

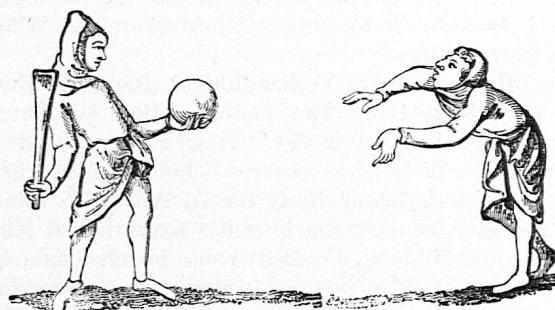
Längst ist das Ballspiel ein rein unterhaltsames Spiel für gross und klein geworden. In der Zeit der Minnesänger schleuderten sich adelige Fräuleins und Herren einen mit Glöckchen versehenen Ball zu. Aber der Ball wurde auch ein Gegenstand körperlicher Ertüchtigung im sportlichen Spiel. In China kannte man bereits vor 4000 Jahren den Fussball, im alten Griechenland ein hockeyartiges Spiel, in Persien das Polo, das mit Treibstöcken vom Pferderücken aus gespielt wird. Cricket, ein Schlagballspiel, das Nationalspiel der Engländer, war in Frankreich schon vorher beheimatet. Den Federball gebrauchten König Franz I. von Frankreich im 16. Jh. und Königin Christine von Schweden im 17. Jh.

Über hundert Ballspiele werden noch heute betrieben. Im Zimmer, im Garten, auf dem Schulhausplatz, der Wiese, am Strand und im Wasser fliegen die Bälle hin und her.

Diesen eigenartigen Grundriss besaßen die Ballspielplätze im vorkolumbischen Mexiko. Gespielt wurde mit einem Gummivollball. Meistens wurde er von den Hüften und nicht mit den Händen fortgeprellt.

In ganz Asien ist der Kreisfussball, gespielt mit einem aus Pflanzenfasern geflochtenen Ball, heimisch gewesen. Diese Bälle wurden einander mit nackten Füßen zugekickt. Unsere Abbildung ist dreihundert Jahre alt und zeigt ein solches Spiel auf den Molukken.

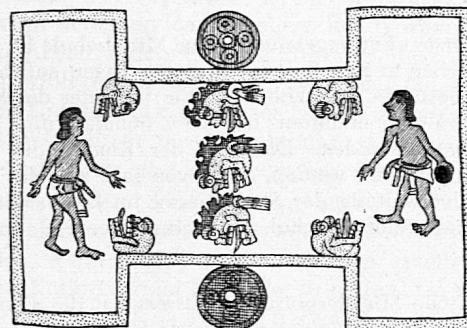
(Schluss dieses Artikels siehe Schülertkalender für 1960, S. 284 ff.)



Zu den ältesten Ballspielen gehört Schlagball in mannigfachen Varianten. Bei den alten Germanen wurde auf den Thingstätten Schlagball gespielt, drüber in England lebt er als Cricket und in Amerika im Base- und Softballspiel weiter.



Klotz- oder Niggelspiele, bei denen ein Hölzchen mittels eines Schlages fortgespiickt wird, gehören zu ältestem Volksbrauchtum. Sowohl das hier gezeigte Prellballspiel als auch das Hornussen und einige verwandte Spiele sind wohl daraus hervorgegangen.



In den Grabkammern von Beni-Hassan in Aegypten fand man die verschiedensten Darstellungen von Ballspielen, die vor etwa viertausend Jahren ausgeübt wurden. Auf unserer Abbildung: Frauen, die mit Bällen jonglieren. Andere Bilder zeigen das Reiterballspiel.



Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz

Die thurgauischen Sekundarlehrer führten letzten Samstag unter dem Vorsitz von Hans Reich, Altnau, ihre Herbstkonferenz durch. Als Gäste waren Regierungsrat Dr. Reiber und Departementssekretär Trachsel erschienen. Für seinen hervorragenden Einsatz im Schulturnwesen ernannte die Konferenz Albert Schreiber, Wängi, zum Ehrenmitglied.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage der Lehrplanrevision. Die heute gültige Wegleitung stammt aus dem Jahre 1947. Dass es bereits wieder nötig ist, die Zielsetzung unserer Schule zu überprüfen, bewies Sekundarlehrer *Hans Rüedi*, Arbon, in seinem umfassenden Hauptreferat über die wesentlichen Merkmale wahrer Bildung. Diese ist heute in schwerster Gefahr, verkannt oder bewusst untergraben zu werden. Die ganze östliche Welt wird systematisch zum «Glauben» an das Nur-Materielle erzogen, und der Westen ist auf dem Wege, durch Ueberbetonung der rein intellektuellen Kräfte und Ueberschwemmung mit zivilisatorischem Komfort die sittlichen Werte zu vergessen. Wenn die Schule nicht mutig und eindeutig die moralischen Kräfte in ihrer überragenden Bedeutung für die Menschenbildung anerkennt und ins Zentrum der Erziehung stellt, hilft sie mit, den Lebensnerv der westlichen Welt abzuschneiden. Kein Geringerer als Albert Einstein hat mit aller Deutlichkeit auf diese Tatsache hingewiesen.

Die Sekundarschule hat es nicht leicht, diese Forderung zu verwirklichen. Sie bildet nicht nur den Oberbau und Abschluss der Volksschule, sondern muss gleichzeitig den Anschluss an die Mittelschule gewährleisten. Diese zweite Aufgabe führte, bestärkt durch die Zeitströmung, zu einer Ueberbetonung des Stoffes, der intellektuellen Kräfte. Der neue Lehrplan soll den Weg

über die Stoffvermittlung hinaus zu wahrer Bildung weisen, zu der Synthese der physischen, intellektuellen, gefühlsmässigen und moralisch-sittlichen Kräfte. Der Referent wies den Weg zur Verwirklichung dieses Ziels: Schulfächer ohne Bildungsdichte müssen verschwinden; das vielfarbige Mosaik der wertvollen Fächer soll thematisch gegliedert und verbunden werden. Die Lebenskunde gehört als besonderes Fach in den Unterricht, kann sie doch wie kein zweites zu sauberer Gesinnung erziehen. Der ganze Unterricht soll im Sein und in der Tat christlichen Geist verkörpern. Es ist nötig, dass die musischen Fächer vermehrt werden, weil sie beste sittliche Kräfte ansprechen und wecken. Sie bilden das wirksamste Mittel gegen die Nöte des Alltags in der modernen, den Menschen zum passiven Empfänger stempelnden Zivilisation. Der neue Lehrplan soll zudem vermehrt auf die Bildungsbedürfnisse der Mädchen Rücksicht nehmen, den Handfertigkeitsunterricht auch für Knaben obligatorisch erklären und der physischen Erziehung ganze Beachtung schenken. Der Referent ist sich bewusst, dass die äusseren Aenderungen am bisherigen Lehrplan gering sein werden; einem merklichen Stoffabbau und einer Erweiterung der Wahlfächer wird man immerhin nicht ausweichen können. Der Hauptimpuls des neuen Lehrplans soll aber auf den inneren Gehalt des Unterrichts gerichtet sein: Die Jugend muss zur Menschlichkeit, zum Handeln aus freiem sittlichem Entschluss, zur Wahrheit und Güte erzogen werden. Das braucht unsere Zeit, wenn sie nicht an den Mitteln, die sie selbst geschaffen hat, zerbrechen will. Die Konferenz gab den Unterkommissionen Auftrag, den neuen Lehrplan in diesem Geiste zu entwerfen.

W. S.

Kleine Auslandsnachrichten

Hessens erste «Fünftageschule», eine Mittelschule für Jungen und Mädchen in Kassel, kann in diesen Tagen auf ihr zweijähriges Bestehen zurückblicken. Wie Vertreter der Kasseler Schulverwaltung erklärten, hat diese Schularbeit *ihre Bewährungsprobe* bestanden. Die Zahl der Kinder, die für die Schule angemeldet werden, steige von Jahr zu Jahr, so dass die Schulverwaltung der Stadt Kassel im kommenden Jahr eine zweite «Fünftageschule» einrichten werde.

*

Der irakische Ministerpräsident *Kassem* hat die *Freilassung aller wegen geringfügiger politischer Vergehen inhaftierter Lehrer und Studenten angeordnet*, damit sie sich auf das neue Schuljahr vorbereiten können. Kassem forderte sie zugeleich auf, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten.

*

Die *Stadtverwaltung von New York* hat sich *entschlossen, mit aller Schärfe gegen jugendliche Gangsterbanden vorzugehen*. Es wurde ein Sonderkommando der New Yorker Polizei in Stärke von 1400 Mann gebildet, das mit diesen Banden aufräumen soll.

*

Präsident Eisenhower hatte die *Woche vom 8. bis 14. November zur «Woche der Schule» proklamiert*. In dieser Woche sollten alle amerikanischen Schulen der Bevölkerung zu einem Besuch offenstehen. Es wird angenommen, dass sich etwa 26 Millionen Eltern und andere Interessierte mit dem Thema dieses Jahres, «Lobt und schätzt eure Schulen», be-

fasst haben. In seiner Proklamation rief *Präsident Eisenhower* das amerikanische Volk auf, seinen Stolz auf die Schule, «dieses Hauptinstrument der Demokratie», zu zeigen und an den Veranstaltungen der Woche teilzunehmen.

*

Die Jugendkriminalität ist in den ersten zehn Jahren der Sowjetzonenrepublik stark angestiegen. Wie das Westberliner «Informationsbüro West» (IWE) meldet, wuchs die Zahl der verurteilten Angeklagten im Alter von 14 bis 25 Jahren in der Zeit von 1951 bis 1957 fast auf das Doppelte, nämlich von 4346 auf 8532 an.

*

Einen verstärkten Polizeischutz in allen schleswigholsteinischen Ostseebädern gegen das *stärker werdende Rowdytum* hat der Bürgermeister der Gemeinde Scharbeutz-Haffkrug (Ostsee), *Walter Cordts*, gefordert.

*

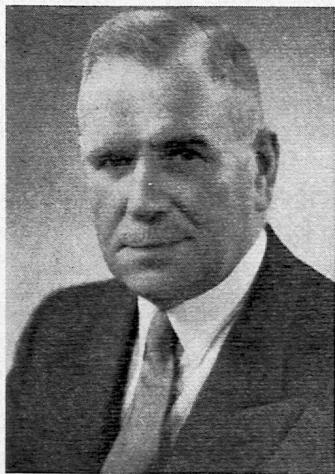
Bei dem wildesten Halbarkenkrawall, den Schweden je erlebt hat, sind zwanzig Personen verletzt, mehrere Brände gelegt und über vierzig Rowdies festgenommen worden.

*

Das Rowdyunwesen hat in der niederländischen Hauptstadt, aber auch an anderen Orten Hollands, grössere Ausmasse angenommen. Allabendlich müssen besondere Polizeieinheiten aufgeboten werden. Es kam zu regelrechten Strassenschlachten. Die Landespresse hat in zahlreichen Leitartikeln die Justizbehörden aufgefordert, wenn erforderlich, mit Hilfe von Soldaten der Halbarkenplage ein Ende zu machen.

(Aus der «Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung»)

Zum dankbaren Gedenken an Vorsteher Hans Lumpert



Zwei Tage nach Vollendung seines 74. Lebensjahres ist in St. Gallen alt Schulvorsteher Hans Lumpert gestorben, seit 1946 bis zu seinem Tode tätig als Leiter und Inspektor des Fortbildungsschulwesens in unserm Kanton.

Mit Hans Lumpert scheidet ein Mann, dessen Andenken in der sanktgallischen wie in der schweizerischen Lehrerschaft und darüber hinaus in massgebenden Krei-

sen von Schule und Volkserziehung in hohen Ehren gehalten zu werden verdient. Denn überaus reich und tiefgreifend sind die Wirkungen, die von seiner kraftvollen Persönlichkeit auf viele Bereiche des Erziehungswesens im engern und weitern Vaterlande ausgingen. Neben der Stadt, in der er von 1914 bis 1946 als tüchtiger Lehrer und daneben von 1927 bis 1946 als Vorsteher der Knaboberschule des Kreises C wirkte, ist ihm die seit 1905 im Kantonalen Lehrerverein zusammengeschlossene sanktgallische Lehrerschaft zu ganz besonderem Dank verpflichtet. War er doch während der Jahre 1920 bis 1942 Präsident dieses Verbandes — und welch ein Präsident! Ebenso energisch wie klug leitete er dessen Geschäfte, vertrat und verteidigte er, auch als Mitglied des Kantonsrates, in den schweren Zeiten der dreissiger Jahre die Interessen der Schule und des Lehrerstandes. Treffend würdigt die Urkunde, die ihm bei seinem Rücktritt am Lehrertag 1942 mit der Ernennung zum Ehrenpräsidenten überreicht wurde, die geleistete Arbeit. «Hans Lumpert hat sich um den Ausbau des sanktgallischen Schulwesens, die Hebung des Ansehens der Lehrerschaft zu Stadt und Land und die Sicherung ihrer materiellen Interessen in hohem Masse verdient gemacht.» Es gab kaum einen bessern Kenner unseres kantonalen Erziehungswesens. Dies bezeugen auch alle Behörden, die zur Wahrung und Förderung des sanktgallischen Schulwesens bestellt sind. Er war ein Schulmann und ein Führer — im besten Sinne dieses Wortes —, und beim Durchgehen der Jahrbücher des KLV wie in der Rückschau auf Sitzungen des Vorstandes, auf Präsidentenkonferenzen, auf Delegiertenversammlungen und Lehrertage ergreift jeden Kollegen und Freund restlose Bewunderung vor dem Einsatz und der Arbeitskraft dieses Mannes. In der Erledigung der täglichen Kleinarbeit wie in der Meisterung bedeutender Aufgaben, die er sich zumeist selber stellte, war er immer gleich zuverlässig und gleich gross. Er besass auch die Gabe, durch sein Beispiel und durch sein zündendes Wort Hindernisse zu überwinden und begeisterte Mitarbeit zu gewinnen. So war er massgebend, ja führend beteiligt bei der Schaffung der sanktgallischen Fortbildungsschulen in ihrem jetzigen Ausbau. Es bedeutete eine sehr schwere Arbeit, über hunderterlei Bedenken und Widerstände hinweg einen Organismus zu schaffen, der sich nun doch immer mehr Anerkennung erwirkt und der auch über unsern Kanton hinaus als beispielhaft gewertet wird.

Aber nicht nur auf kantonalem, sondern auch auf schweizerischem Boden gehörte Hans Lumpert zu den führenden Vertretern der Lehrerschaft. Im Schweizerischen Lehrerverein war seine Mitarbeit so bedeutend, dass bei seinem Rücktritt aus dessen Vorstand, dem er als Vizepräsident angehörte, das Wort geprägt wurde: Der Name Hans Lumpert ist im SLV ein Begriff geworden! Fürwahr ein hohes Lob! Aber voll verdient. Im Schweizerischen Lehrerverein hatte der Verstorbene nun Gelegenheit, sich für eine Aufgabe einzusetzen, die ihm seit Beginn seiner Lehrertätigkeit besonders am Herzen lag: für das grosse Anliegen der staatsbürgerlichen, der vaterländischen Erziehung der Schweizer Jugend. Am grossen Lehrertag in Luzern im Jahre 1937 fasste er als Hauptreferent in geistvoll-packender Weise zusammen, was er schon jahrelang in Aufsätzen und Vorträgen in alle Tiefen durchdacht und vertreten hatte:

Die staatsbürgerliche Erziehung,
eine Schicksalsfrage der Demokratie.»

Es war die Zeit, da sich jenseits unserer Grenzen, im Norden und Süden, unheimliche Kräfte ballten, die an die Wurzeln unseres staatlichen Daseins zu greifen drohten. Die Forderungen nach pädagogischen Rekrutierungen in neuer Form und nach kantonalem Obligatorium der Fortbildungsschulen wurden durch die Leitsätze von Luzern mächtig gefördert und wurden zur Tat. In unzähligen mündlichen und schriftlichen Äusserungen zu Einzelfragen brachte Hans Lumperts kluger Rat Abklärung und Sicherheit. Er fasste diese Aufgabe in das schlagkräftige Leitwort von der staatsbürgerlichen Bildung und Erziehung der «Jugend zwischen Schule und Kaserne». So wurde er schon 1936 mit einer ersten, versuchsweisen Durchführung von Rekrutierungen in der Kaserne St. Gallen betraut und in der Folge mit der Leitung im Prüfungskreis VI als Kreisexperte für die Waffenplätze Frauenfeld, Herisau, St. Gallen und Chur. 1951 trat Hans Lumpert altershalber von diesem Amt zurück. Der Bericht des eidgenössischen Oberexperten, Dr. Fritz Bürki, Bern, dankte dem Scheidenden mit ehrenden Worten für die geleistete Arbeit, indem er darauf hinwies, dass sie wertvoll und erfolgreich gewesen sei und dass die Berichte aus dem Kreise VI sich auszeichneten durch Gehalt, durch den Blick für das Wesentliche, durch Anschaulichkeit und durch eine Fülle von Anregungen.

Dass aber in dem grosszügig und kraftvoll denkenden und handelnden Manne eine weiche Saite mitklang, zeigte sich, wenn es sich darum handelte, einem in Not geratenen Kollegen oder Freunde zu helfen. Da scheute er, dessen Tagewerk ja reichlich bemessen war, keine Mühe und keinen Gang. Und aus dieser innersten Haltung, sonst meist verborgen gehalten, bekannte er am Schlusse seiner Tätigkeit im SLV: «Ich gestehe, dass in allen Chargen, die ich in meiner Laufbahn im Städtischen, im Kantonalen und im Schweizerischen Lehrerverein bekleiden durfte, mir die Stellung als Präsident der Lehrerwaisenstiftung am meisten innere Befriedigung bot.»

So bleibt Hans Lumpert in unserer Erinnerung im Bild eines reichen, ausgefüllten Lebens von kraftvoller Ausstrahlung. Nehmen wir hinzu seine vitale Art zu sprechen und zu handeln, seinen köstlichen Humor in froher Gesellschaft und seine hingebende Treue zu Familie und Freunden, so drängt sich auf, was Gottfried Keller als hohes Lob spendete: Er war ein wesentlicher Mensch!

H. Z.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Totentafel

Prof. Dr. Adolf Hartmann, der vor kurzem in Aarau, seinem langjährigen Wohnorte, gestorben ist, verdient es, dass seiner auch in der SLZ gedacht wird, stand er doch nicht bloss während Jahrzehnten im aargauischen Schuldienste (er unterrichtete an der Kantonsschule in Chemie und Geologie), sondern vertrat auch lange Zeit die Lehrerschaft der kantonalen Mittelschulen im Erziehungsrate und hat dort, wie es seine Art war, durchaus segensreich gewirkt. Daneben übte er noch eine Reihe von Nebenämtern aus, denn Hartmann war eine höchst aktive Natur; ihm war nur wohl, wenn er wirken konnte. So präsidierte er ein halbes Menschenleben lang jene Kommission, die das Natur- und Heimatmuseum in Aarau betreut. Er war am Bau und an der Einrichtung dieses einst vielbeachteten Museums massgebend beteiligt gewesen und fühlte sich mit Recht als sein «Vater». Noch vieles wäre von Adolf Hartmann, dem treubesorgten «Aetti», zu berichten. Wir müssen es uns versagen, auf Einzelheiten einzutreten, möchten aber doch noch darauf hinweisen, dass er sich mit 62 Jahren noch zu einem Berufswechsel entschloss. Er gab das Lehramt, für das er sich dank seiner anschaulichen Denk- und Darstellungsweise so sehr geeignet hatte, auf und übernahm in seinen ältern Tagen die Leitung des Nationalen Verbandes gegen den Schnaps. Hier konnte er sich noch eindringlicher als früher schon für die alkoholfreie Verwertung unserer Früchte und damit für die Volksgesundheit einsetzen. Wer ihn kannte, wusste, dass dieses sein Hauptanliegen einem reinen Herzen entspross. Und weil er es zeitlebens verstand, Theorie und Praxis miteinander in Einklang zu bringen, konnte er auch auf diesem Gebiete (wie viele Vorurteile waren doch anfänglich zu überwinden gewesen!) manchen echten und dauernden Erfolg einheimsen. Ehre seinem Andenken!

nn.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 28. November 1959

1. In den Lehrerverein Baselland werden aufgenommen: Fritz Schaller, Primarlehrer, Reinach, und die Heimlehrer Kurt Grieder und Hans Widmer, Erziehungsheim Sommerau.

2. Zu einigen Fragen, die in der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes mit dem Erziehungsdirektor und dem Personalchef wegen Zeitmangels nicht mehr besprochen werden konnten, legt der Vorstand seine Meinung fest und bringt dieselbe in entsprechenden Eingaben der Erziehungsdirektion zur Kenntnis.

3. Die Realschulpflege Waldenburg hat die Einführung von Ortszulagen für die Reallehrer ihres Schulkreises angeregt.

4. Nachdem von der Finanzdirektion der Staatsvoranschlag für das Jahr 1960 veröffentlicht worden ist, wird sich der Präsident des Lehrervereins nach der Eingabe der Personalverbände betreffend Verbesserung der Teuerungszulagen an die Pensionierten erkundigen.

5. Einem seit langer Zeit kranken Kollegen wird eine Weihnachtsgabe aus dem Hilfsfonds zugesprochen.

6. Bis jetzt haben 295 Mitglieder des Lehrervereins Gutscheinhefte zum Bezug verbilligter Billette der Basler Theater bestellt. Unser Kassier, Otto Leu, Reinach, bittet alle diejenigen, die noch von den angebotenen Vergünstigungen Gebrauch machen wollen, den Betrag von Fr. 2.— bis zum 31. Dezember 1959 auf das Postcheckkonto des Lehrervereins Baselland, V 2945, einzuzahlen. Das Gutscheinheft wird ihnen sofort zugestellt werden.

7. Der Vorstand setzt die Beratungen der Statuten der Beamtenversicherungskasse fort. E. M.

Flawil

Albert Sixer †

Mitten aus einem tätigen Leben ist im Alter von 63 Jahren Kollege Albert Sixer abberufen worden. Der Verstorbene war ein ausgezeichneter Pädagoge, und durch seine väterliche Art gewann er die Herzen der Kinder sowie das Vertrauen der Eltern und Behörden. Seine Schularbeit war ihm während seines ganzen Lebens innerstes Anliegen; daneben hat er sich stets für den Lehrerstand eingesetzt. Zur Zeit der beginnenden Schulreform wirkte er aktiv an der Neugestaltung der Unterstufenfibel mit, und als Präsident der Bezirkskonferenz Untertoggenburg hat er Wertvolles für die Lehrerschaft erwirkt.

Seine Freizeit widmete er einmal seinen künstlerischen Neigungen: Gesang, Zeichnen und künstlerisches Gestalten waren ihm Herzensangelegenheit. Er leitete Jodelquartette, amtete als Preisrichter an Jodelfesten, führte die Gemeindechronik Flawil und die Gemeindebibliothek; daneben stand er als Präsident der Gesundheitskommission im Dienste einer Oeffentlichkeit, die seine Zuverlässigkeit, seine Hilfsbereitschaft und sein konziliantes Wesen schätzte. L.

Aus der Pädagogischen Presse

«Erziehung und Bildung in der schweizerischen Finanzstatistik»

Im «Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn» zitierte Redaktor Ernst Gunzinger, Solothurn, aus dem Heft 16 der SLZ den oben im Titel erwähnten Artikel und versah ihn mit mehreren Ergänzungen. So wurden die sehr beachtlichen Leistungen unserer Bevölkerung für die Pflege von Wissenschaft und Forschung, von Erziehung und Bildung festgestellt. Die Anforderungen in dieser Richtung werden nicht abnehmen, stellt E. Gunzinger fest; nicht etwa weil die Lehrer zu vermehrter Schulung drängen, sondern weil der Wandel der Wirtschafts- und Gesellschaftsformen notgedrungen weiterer Opfer bedarf, wenn wir mit den Entwicklungen Schritt halten wollen, die von der internationalen Wirtschaft her indirekt an uns gestellt werden; die ökonomische Schulung aber erfordert in den freiheitlichen Ländern zugleich betont geistige «Untermauerung». Die Entwicklung der freien Persönlichkeit und die Bildung zur Menschenwürde ist ebenso unerlässlich wie die Förderung der beruflichen Tüchtigkeit. Seine beachtenswerten Ausführungen liess Kollege Ernst Gunzinger mit einigen Sätzen ausklingen, mit denen der Präsident der solothurnischen Staatswirtschaftskommission das defizitäre Ergebnis der Staatsrechnung von 1958 dem Kantonsrat vorlegte und die, nach dem «Volk» zitiert, abschliessend wie folgt lauteten: «So sind bei den besoldungsintensiven Departementen der Polizei und der Sanität und beim Erziehungsdeparte-

tement bei viel kleineren Erhöhungen der Einnahmen die Ausgaben in den letzten sechs Jahren zwischen 52 und 83 Prozent über ihren früheren Stand hinausgewachsen. Allein die Ausgaben für die Erziehung sind in den letzten sechs Jahren von acht auf vierzehn Millionen Franken angestiegen. Es wäre verfehlt, über die hohen Bildungsausgaben zu jammern. Die Entwicklung der Wirtschaft wird uns im Gegenteil zwingen, hier in Bälde mehr zu tun.»

Das ist fraglos richtig. Die heutige Entwicklung der Lebensweise und der Lebensformen bringt Wohlfahrt und Erhöhungen des Standards, stellt jedoch gleichzeitig an ein Volk, das nicht gewohnt und nicht willens ist, in der Not und Primitivität zu leben, auch die entsprechenden Anforderungen. Das eine ist nicht ohne das andere: Stände und Klassen, die erhöhte Ansprüche an das Leben stellen, müssen von jener sich vermehrter Schulung unterziehen, sonst verkamen sie und wurden von aufstrebenden neuen Leuten verdrängt. Heute hat bei uns das *ganze Volk* die *Möglichkeit*, «höhere» Lebensformen zu geniessen. Grundsätzlich und rechtlich gibt es bei uns weder Stände, die zwangsmässig zu niederer Lebenshaltung gezwungen werden, noch ein schicksalsmässiges Proletariat als normierte «Klasse». Die Erhaltung dieses sozialen Zustandes bedingt aber — da er bei uns nur auf irgendwelche Formen von Arbeitsleistung gegründet werden kann — von guter Schulung begünstigte Arbeitsfähigkeiten, dies wenigstens von *allen*, die dazu irgendwie imstande sind. Ohne grosse Investitionen von Finanzmitteln und angemessene Bemühungen zu deren möglichst ergiebiger, geschickter Verwendung durch Behörden, Lehrerschaft und nicht zuletzt der Schüler ist die Abstiegsgefahr in primitive Armut- und Gewaltsverhältnisse nicht zu bannen.

Leider gibt es immer noch viel zu viele Bürger, die den zunehmenden Schulbetrieb als Marotte von irgendwelchen «Idealisten» oder von interessierter Lehrerschaft betrachten und sich über jedes Schnippchen freuen, das z. B. seitens der ahnungslosen Jugend Lehrern geschlagen wird. Die Freude hört allerdings meistens dann auf, wenn dadurch eigene Kinder zu Nachteilen kommen. Es ist deshalb nützlich, wenn massgebende politische Instanzen nachweisen, dass es bei der Schule nicht nur um (von Ungebildeten unverstehbare) kulturelle Forderungen geht — obschon diese letzten Endes auch praktisch die grössten Segenswirkungen haben —, sondern auch um Angelegenheiten der materiellen Lebenssicherung: um Brot, Kleidung, Heim und um die *Qualität* derselben. Dies nicht nur für einzelne, sondern sozusagen für das ganze Volk. *Sn.*

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basel

Mit je einem Vortrag am 18. und 25. November ging das reichbefrachtete und recht vielseitige Veranstaltungsprogramm 1959 des Instituts für Erziehungs- und Unterrichtsfragen zu Ende.

«Neue Formen der Lehrerfortbildung»

betitelte sich der Vortrag von Dr. Willi Vogt, Redaktor der SLZ. Dass sich die an den Lehrer gestellten Anforderungen im Laufe der letzten Jahrzehnte stark gewandelt haben, stellte schon der Leiter des Instituts, W. P. Mosimann, in seinen heitergehaltenen Begrüssungsworten fest. Der Referent untersuchte die Sache genauer; er durchleuchtete das europäische, auf der Lernschule aufbauende Schulsystem mit dem amerikanischen, das mehr auf Charakter- und Gemeinschaftsformung ausgerichtet ist, und zeigte die Ansätze zur sich abzeichnenden Synthese. Es wird notwendig sein,

vermehrt zu Verantwortung und Geborgenheit zu erziehen. Diese und weitere aus Zeittendenzen resultierende Faktoren sind dazu angetan, die Aufgabe des Erziehers zu erweitern und zu erschweren. Eine Verlängerung der Ausbildung (in Deutschland dauert sie bereits heute ein bis zwei Jahre länger!) kommt zurzeit für die meisten Schweizer Kantone nicht in Frage. Wesentliche Bedeutung ist deshalb der Lehrerweiterbildung beizumessen. Diese soll sich indessen nicht in einer schärfen Spezialisierung in bestimmten Fächern erschöpfen, sondern sich um das allgemein Bildende und die Auseinandersetzung mit Büchern und Menschen bemühen.

Als einen aus der geistigen Not der Nachkriegszeit entstandenen, sehr eindrücklichen Versuch, die Lehrerweiterbildung auf eine höhere Ebene zu stellen, schilderte Dr. W. Vogt die Tätigkeit des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg. Weitab vom Treiben des Alltags treffen sich in einem zweckmässig umgebauten Schullandheim im Harz seit dem Jahre 1949 alljährlich viele hundert Kollegen zu zehntägigen Tagungen. Die Angehörigen verschiedenster Länder hören sich Vorträge an und vereinigen sich zu eingehenden Aussprachen; besonders wertvoll sind die menschlichen Kontakte. In gleicher Weise werden in der Schweiz seit einigen Jahren unter Leitung des Referenten Sommertagungen durchgeführt, und zwar im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Der Wunsch, es seien derartige fruchtbare Kontakte zu vermehren, entsprach auch der Ansicht der Zuhörer, die den Vortragenden mit warmem Beifall bedachten.

Das Problem der Legasthenie

beleuchtete am 25. November im Hörsaal 1 der Universität vor etwa 140 Zuhörern Frau Dr. Lotte Schenk-Danzinger, die Leiterin des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Wien. Sie sprach über «Erscheinungsformen, Häufigkeit und Behandlung legasthenischer Störungen», wie sie sich auf Grund umfassender Untersuchungen und Erfahrungen in Wien ergaben. Sie führte aus, dass legasthenische Störungen (Leseschwäche) höchstwahrscheinlich auf einer angeborenen organischen Ursache in der Hirnsubstanz beruhen, mit den Sinnesorganen nichts zu tun haben und auch nicht in Zusammenhang mit der Intelligenz gebracht werden können. Da die Störungen — ganz besonders bei sachgemässer Behandlung — abklingen, ist es falsch, Legastheniker, wie es leider oft geschieht, in die Hilfsschule einzuwiesen.

Die Störungen entfallen in einen visuellen und einen akustischen Symptomenkreis; sie äussern sich einerseits beim Lesen, anderseits beim Schreiben (Orthographie!). Der Legastheniker hat Mühe, ähnlich aussehende Buchstaben zu unterscheiden, schreibt häufig seitenverkehrt, verwechselt Buchstaben und koordiniert schlecht. Untersuchungen haben ergeben, dass im deutschen Sprachbereich rund 22 % der Schüler, davon 4 % sehr ausgeprägte Störungen aufweisen. Eine positive Einstellung zum legasthenischen Kind ist nötig, es darf in der Schule nicht entmutigt und von den Eltern nicht als faul gebrandmarkt werden; die Klassifikation durch Noten hat (vorerst!) zu unterbleiben. Methodisch durchdachte Uebungen sollen dazu beitragen, die nötigen Stützen zu schaffen. Eine Reihe typischer Beispiele (vor, während und nach Behandlung) illustrierte den ausgezeichneten Vortrag. *wpm.*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 261105
Postadresse: Postfach Zürich 35

Willkommene Geschenke

Sie suchen ein nicht zu teures, aber wertvolles Geschenk für Buben oder Mädchen? Hier ein paar Vorschläge:

Ein Jahresabonnement

auf eine der unter dem Patronat des SLV herausgegebenen Jugendzeitschriften:

Die Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung
(für acht- bis zwölfjährige Kinder), Verlag Büchler & Co. AG, Bern

Der Schweizer Kamerad
(für Kinder vom zwölften Jahre an), Verlag Pro Juventute, Zürich

Der Jugendborn
(literarische Monatsschrift für Schüler von zwölf Jahren an), Verlag H.R. Sauerländer & Co., Aarau

Ihre Geschenkabonnementsbestellung richten Sie am besten direkt an den Verlag.

«Pestalozzi-Kalender»

Der 53. Jahrgang liegt vor und bietet unendlich viel Interessantes, Aktuelles und Wissenswertes für Buben und Mädchen. Neben vielen, wie immer reich und gut illustrierten Beiträgen aus Technik, Naturkunde, Geographie, Geschichte und Kunst zieht sich das Thema «Gesundheitspflege» als roter Faden durch Kalender und Schatzkästlein. Alle diese Beiträge sind anregend geschrieben und beschlagen sehr viele Gebiete der Körperflege, der Ernährung, der Krankheitsverhütung. Der diesjährige «Pestalozzi-Kalender» ist in der Hand des Kindes eine willkommene Hilfe für den Erzieher. Durch die Themastellung wird er aber auch das Interesse vieler Kolleginnen und Kollegen auf sich lenken. Der Redaktorin, Fräulein Anna Autor, sei für dieses so preisgünstige Werk herzlich gedankt. Der «Pestalozzi-Kalender» ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Es sei auch auf den Artikel auf Seite 1451 dieses Heftes hingewiesen.

Th. Richner, Präsident des SLV

Neuer Modellbogen für Schüler

Der Pädagogische Verlag des Lehrervereins Zürich bringt diesmal als Neuerscheinung einen Bastelbogen heraus, aus dem sich *vier kleine Silbersterne* erstellen lassen. Diese sind sowohl als Zimmerschmuck wie auch als Zier des Christbaums gedacht. Eine wohlüberdachte Anleitung erleichtert den jungen Bastlern das Zusammenfügen. Mögen recht viele Kinder sich für ein paar Stunden in den stillen Winkel setzen und sich dort mit vorweihnachtlichem Gestalten verweilen.

Bezugsstelle der Bogen: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2. Preis des Bogens «Silbersterne»: Fr. 1.— und Porto.

Ein Arbeits-Ferienlager für Mittelschüler in der Toskana

An all unseren Mittelschulen macht die Wahrung des Italienischen Schwierigkeiten. Andere Sprachen werden als Welt-sprachen dagegen ausgespielt, und zudem wächst der gesamte Lehrstoff dauernd so an, dass dort eingespart oder eingeschränkt werden muss, wo ein Fach nicht unbedingt notwendig ist. Dass der Schüler von sich aus noch nicht weiß, was ihm das Kennen einer Sprache erschliesst, müssen wir begreifen. Ihm das zu zeigen, scheint mir aber nicht erst die Krönung eines mühsamen Studiums sein zu müssen; ist es nicht wertvoller, wenn es im richtigen Moment freudiger Ansporn sein kann?

Einen Versuch in dieser Richtung habe ich diesen Herbst gemacht. Ich führte mit einer mittleren Kantonsschulkasse, die seit eineinhalb Jahren fakultativ Italienisch betreibt, ein Arbeitslager durch zur Zeit der Weinernte des Chianti. Während einer Woche arbeiteten wir in einem reizenden Dorf, abseits von jeder grossen Verbindung, in einer der geweihten Gegenden Italiens, im Urgebiets des Chianti zwischen Florenz und Siena. Die Schülerinnen und Schüler wohnten einzeln oder in kleinen Gruppen weit zerstreut auf den Höfen des Dorfes, wo sie für diese Zeit ganz aufgenommen waren. Tagsüber war ein jedes mit seiner Familie in den Weinbergen beschäftigt, und am Abend strömte man aus allen Richtungen im Dorf zusammen, berichtete gegenseitig von neuen Erlebnissen, mass sich in der einzigen Bar mit den Dorfjungen im Billardspiel oder organisierte gar auf der «piazza del comune» einen bescheidenen Fussballmatch Italien—Schweiz, der zu meinem Erstaunen mit dem eindeutigen Sieg der Schweizer Gymnasiasten ausging.

So haben wir den toskanischen Bauern eine Woche lang leben gesehen und selbst an seinem Leben Anteil haben dürfen, und haben eine Gegend mit ihrem Himmel unbeschwert auf uns wirken lassen. Vierzehn junge Schweizer haben einen neuen Fleck Erde und eine Reihe von denkbar liebenswürdigen Menschen kennen und lieben gelernt und wissen nun eine kleine zweite Heimat, in der sie jederzeit wieder willkommen sind.

Mit einer solchen Klasse weiterzuarbeiten, ist eine Freude. Die Schüler haben gesehen, was ihnen die Sprache ermöglicht, was ihnen aufgeht, wenn sie sich an die Arbeit machen. Ich halte nach dieser ersten Erfahrung das Argument, ein solches Unternehmen sei verfrüht mit einer mittleren Klasse, für absolut nicht stichhaltig, im Gegenteil. Es braucht nur etwas Mut und vor allem viel Vertrauen. Der Aufwand wird sich aber immer lohnen, denn wir zeigen unseren Schülern ein Italien, das sie sonst kaum je erfahren könnten.

Hans Munz

Dänisches Institut, Zürich

(Stockerstrasse 23, Zürich 2)

Das Dänische Institut stellt Schulen Filme und Dias über Dänemark leihweise und gratis zur Verfügung. Vorrätig sind z. B. folgende *Farben-Dias-Serien* (5×5):

Dänemark, 100 Dias
Kopenhagen und Nordseeland, 50 Dias
Dänische Landwirtschaft, 50 Dias
Dänische Kunst und Kultur, 50 Dias

16-mm-Tonfilme:

Sommerferien eines Pferdes, farbig, 50 Min.
Wo die Berge segeln (Grönlandfilm), farbig, 55 Min.
Auf dänischen Schulschiffen, 11 Min.

und zahlreiche andere. Ein Verzeichnis kann bezogen werden. An erwachsene Interessierte können überdies zwei Broschüren gratis abgegeben werden: eine Einführung in die wichtigsten Werke dänischer Literatur des Jahres 1958 sowie das Heft «Wo wenige im Ueberfluss leben und noch weniger Mangel leiden...», das eine leichtfassliche und reichillustrierte Uebersicht über den heutigen dänischen Alltag bietet.

Bücherschau

Herausgeber: Emil Wismeyer, Werner Uhlig, Georges Pucher: Deutsches Schrifttum, 20. Jahrhundert. Librairie Payot, Lausanne; H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 207 S. Broschur.

Das vorliegende Buch, ein Lesebuch, ist für den Unterricht an Gymnasien, Oberrealschulen, Lehrerseminaren und höheren Handelsschulen der deutschen und vor allem der welschen Schweiz bestimmt. Es enthält teils in sich geschlossene Texte, teils Ausschnitte aus grösseren Werken, daneben auch Lyrik von Autoren aus dem gesamten deutschen Sprachraum, ferner Werkangaben und einen kurzen Lebensabriß der vertretenen Dichter.

Zieht man in Betracht, wie schwierig es ist, aus dem neueren Schrifttum eine Auswahl zu treffen, die auf Gültigkeit Anspruch erheben kann, so muss man anerkennen, dass die Herausgeber sowohl in der Wahl der Autoren wie der Werkproben eine ausgewogene Zusammenstellung getroffen haben. Neben dem Problematischen, vertreten durch die Expressionisten und ihre Nachfahren, kommen auch diejenigen Dichter voll zum Wort, die, stilistischen Gewagtheiten abhold und mehr einer ruhigen Stilentwicklung verschrieben, ebenso sehr die Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mitgeprägt haben.

Die Dichtung der deutschen Schweiz ist rein umfangmäßig und auch in der Autorenwahl gut vertreten. Ob allerdings neben Albin Zollinger, dessen Rang unbestritten ist, Silja Walter und Urs Martin Strub die wichtigsten Repräsentanten der deutschschweizerischen Lyrik sind, lässt sich bezweifeln.

Als Ganzes ist der Band erfreulich, und man möchte wünschen, dass die Deutschlehrer an Mittelschulen ihn in Klassenserien anschaffen oder doch in die Bibliotheken aufnehmen und zur stillen Lektüre empfehlen würden. Auch als Geschenk an interessierte Jugendliche eignet er sich sehr gut. -n.

Joseph Saladin: Räuber im Waldbach, der Bachkrebs. Ott. Verlag, Thun/München. 160 S. Leinen. Fr. 7.90.

Der Verfasser, ein ausgezeichneter und ausdauernder Beobachter, hat jahrzehntelang unermüdlich dem Bachkrebs, diesem höchst eigenartigen Einsiedler unserer Waldbäche, nachgespürt und liebevoll seinen merkwürdigen Körperbau, sein Leben und seine Fortpflanzung, Entpanzerung und Regenerationsfähigkeit studiert. Alles an diesem Tier ist merkwürdig. Um so mehr Einfühlung brauchte es, um dem Sonderling mit den grossen Kluppen hinter seine zahlreichen Geheimnisse zu kommen und wenigstens einige von ihnen zu enthüllen. Was Joseph Saladin, obwohl nicht Zoologe vom Fach, vom Bachkrebs vornehmlich an Hand seiner unausgesetzten Studien, aber auch unter kritischer Verwendung der einschlägigen Literatur zu erzählen weiß, ist erstaunlich und sehr geeignet, für das absonderliche Wesen um Sympathie, Verständnis und Schonung zu werben.

Ein besonderes Lob verdient die lebendige, gepflegte Sprache, in der das wissenschaftlich wertvolle Buch verfasst ist. Wer sich mit dem Bachkrebs, der nach langen Jahren fast völligen Verschwindens wieder im Zunehmen begriffen ist, eingehend zu befassen gedenkt, kann zu keiner bessern Lektüre greifen.

H. Z.

John Gunther: Russland von innen. Diana, Zürich. 562 S. Leinen.

Obwohl im amerikanischen Original aus dem Jahr 1957 stammend, vermag dieser ebenso umfangreiche wie journalistisch gerissen geschriebene Tatsachenbericht über die Sowjetunion weite Leserkreise zu fesseln. Im Gegensatz zu mehr geistesgeschichtlich-politischen Russlandbüchern der letzten Jahre bestreicht Gunthers Werk einen viel weiteren Raum, indem er auch — etwa im Kapitel über Moskau — Städte- und Landschaftsbilder von eindrücklicher Dichte gestaltet. Gunthers Buch liest sich ebenso leicht wie die besten Berichte guter Auslandkorrespondenten unserer

Tageszeitungen. Vom Journalistischen her röhren aber auch einige Schönheitsfehler des Buches, so vor allem die allzu grosszügige Sprunghaftigkeit im Aufbau, die denn auch immer wieder zu vermeidbaren Wiederholungen führt. Auch dem Klatsch — meist allerdings pikant und kurzweilig — wird zuviel Raum gewährt, der sich sogar bis auf Chruschtschows Seidenhemden erstreckt. Immerhin ergibt sich aus Gunthers scharfsichtigen Beobachtungen, seinen Interviews mit Kremlgrössen, seinen ausgedehnten Reisen, den immer wieder aufgeschnappten «On dit» und einem doch meist seriös durchgearbeiteten statistischen Material ein äusserst fesselnder Querschnitt durch die Grossmacht im Osten. Tröstlich und einleuchtend schimmert durch den ganzen Bericht Gunthers Meinung, dass in der unbestreitbaren und anhaltenden Verbesserung des Lebensstandards in der Sowjetunion dem Westen ein besserer Garant für den Frieden erwachse als aus den bisher nicht sehr glücklichen politischen Konferenzen. *uo*

Verein Schweizerischer Geschichtslehrer: Quellenhefte zur Schweizergeschichte. Sauerländer, Aarau. Jedes Heft etwa 60 S. Brosch.

Die vollständige Reihe der Quellenhefte umfasst acht Bändchen, die in ihrer Gesamtheit sehr wohl das ältere Quellenwerk zur Schweizergeschichte von Flaach und Guggenbühl zu ersetzen vermögen. Die Texte sind geschickt ausgewählt, meist kurz und dienen auch bereits dem Lehrer auf der Bezirks- und Sekundarschulstufe. *uo*

Louis Bromfield: Mrs. Parkington. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 334 S. Leinen. Fr. 9.—.

Der beste Roman des vor drei Jahren verstorbenen amerikanischen Erzählers *Louis Bromfield*, «Mrs. Parkington», erscheint in der vorzüglichen, einzig autorisierten Uebersetzung von Paola Meister-Calvino in guter Aufmachung in der Büchergilde Gutenberg. Erzählt ist darin die bewegte Lebensgeschichte einer Frau, Mrs. Parkington, einer schwerreichen Amerikanerin, die an sich und ihren Angehörigen Segen und Unsegen des Geldes erfährt. Sie selber hat sich über die Herkunft und die Folgen ihres Reichtums nie Illusionen gemacht, und in ihrem innersten Wesen ist sie sich und ihrer bescheidenen Herkunft treu geblieben. Aber sie muss erleben, wie die Nachkommen ihrer Familie der negativen Macht des Luxus erliegen und, sittlich geschädigt, degenerieren. In ihrer Altersweisheit und Güte erkennt sie, dass einzig eine Umkehr die Rettung bringen kann, und sie verwendet ihr Riesenvermögen dementsprechend.

Bromfields Roman, in seiner Technik und mit seinen überlegt geübten Rückblendungen der guten englischen Erzähltradition verpflichtet, ist ein Meisterwerk der unterhaltenen, aber auch der mutigen, gesellschaftskritischen amerikanischen Literatur, wie sie von Upton Sinclair ausgegangen ist. *O. B.*

R. Lichtheim: Die Geschichte des deutschen Zionismus. Rubin Mass, Jerusalem. 286 S. Halbleinen.

Für uns Zeitgenossen des Werdens und Ringens des Staates Israel deckt die vorliegende Publikation einen recht wichtigen Seitenstrom des Problems auf. Der Verfasser, bis in die Hitlerzeit hinein aktives Mitglied der zionistischen Vereinigung für Deutschland, schildert den mühevollen Weg, den der zionistische Gedanke in Deutschland zurückzulegen hatte, in einem Deutschland, in dem das liberale, zur Assimilation nur zu bereite Judentum in seiner Mehrheit nichts von einem jüdischen Nationalstaat wissen wollte. Den grössten Auftrieb erhielt der Zionismus in Deutschland durch die Hitlersche Ausrottungspolitik den Juden gegenüber. Hochinteressant sind die einleitenden Kapitel, in denen kurz die mittelalterliche Ghettogefangenschaft, die Emanzipation der europäischen Juden im Gefolge der französischen Revolution und die Wurzel des deutschen Antisemitismus dargelegt werden. *uo*

Jeremias Gotthelf: Erstfassungen und Nachträge zu den kleineren Erzählungen. Rentsch, Erlenbach. 334 S. Leinen. Fr. 17.—.

Der zehnte Ergänzungsband der grossen Gotthelf-Ausgabe des Rentsch-Verlages enthält Entwürfe und Erstfassungen einiger der bekannteren kleineren Erzählungen. Lehrer auf der Sekundar- und Bezirksschulstufe werden mit Interesse die Erstfassung zum «Dursli», «Wie ein Rechtsamifresser ein Branntweinsäuer ward, und wie die Bürglenherren ihn kurierten» oder die Entwürfe zu «Wie Joggeli eine Frau sucht» verfolgen, gehören diese Erzählungen doch zum Lehrstoff dieser Stufe. *uo*

Robert Ulshöfer: Die pädagogische Ausbildung der Lehrer an Gymnasien. Vorbetrachtungen zu einer Erziehungs- und Bildungslehre der Höheren Schule. Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., Berlin, Bonn. 104 S. Kart.

Während das wissenschaftliche Studium der Gymnasiallehrer an den Universitäten feste, wenn auch verbesserungsbedürftige Formen angenommen hat, sind sich selbst die Fachleute über Umfang, Wert und Ziel der pädagogisch-didaktischen Ausbildung nicht einig. Und doch verlangt der

Lehrberuf an den Gymnasien wie jede andere menschliche Tätigkeit eine bestimmte Denkform, die geübt und anerzogen sein will. Wer sie missachtet, bleibt ein schlechter Lehrer und wird niemals Friedigung in der Berufsausübung finden. Die stets dringliche Ueberprüfung des gesamten Bildungswesens, der Schultypen, der Lehrpläne, der Prüfungen hängt nicht zuletzt vom Grad der psychologisch-pädagogischen Erkenntnisse jener Persönlichkeiten ab, die die Entscheidungen fällen. Nur diese können Neuordnungen schaffen. Es wird immer notwendiger, die Kandidaten des höhern Lehramtes mit den Fragen der Stoffdarbietung, der Erziehung zum richtigen Arbeiten und Lernen, der Anleitung zur Aufmerksamkeit und innern Sammlung und der Charakterbildung vertraut zu machen. Es fragt sich, wie diese auf die spätere Schulpraxis hinzielende Unterweisung in den Bildungsgang einzubauen ist. Robert Ulshöfer, der Herausgeber der Zeitschrift «Der Deutschunterricht», hat die in Deutschland bereits in die Wege geleitete Lösung im Auge. Die Stätte dieser pädagogisch-didaktischen Weiterbildung ist eine selbständige Schule, nämlich das zwei Jahreskurse umfassende Studienseminar, das aber von den Referendaren erst bezogen wird, wenn die Examen an der Universität abgeschlossen sind. *O. Be.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Einfamilienhäuser
speziell
Calor BAU



CALOR-HÄUSER: Hervorragend isoliert — viel weniger Heizkosten. Vollwandig. 3 Monate Bauzeit. Solid, geräumig, bewährt.

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt. Referenzen, Beratung. Eigener Terrain-Service.

Büro Dr. Wolfgang Steinbrüchel
Hallenstrasse 10 (b. Stadttheater)
ZÜRICH 8 Tel. (051) 34 34 38

Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Verwandten oder Bekannten
- ohne Mitteilung an den Hausbesitzer oder an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedingungen

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

Handels- und Sprachfächer.
Dr. rer. pol. mit langjähriger Lehrerfahrung übernimmt noch Stunden in Zürich oder auswärts.

Anfragen unter Chiffre 5003 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Gut eingerichtetes Ferienheim für

Skilager 1960

zu vermieten. «Osteregg», eine Stunde ob Urnäsch AR. Auskunft Teleph. 052/2 23 54. Winterthur.

Gemeinde Gais

Offene Primarlehrstelle

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (25. April 1960) ist an der Schule Riette (1.-4. Klasse und 1. oder 2. Klasse Dorf) eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Besoldung: Grundgehalt Fr. 10 100.—, Alterszulage Fr. 2000.—, erreichbar nach 10 Jahren plus Kantonszulage. Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 20. Dezember 1959 zu richten an das Schulpräsidium Gais.

Gais, den 27. November 1959 **Die Schulkommission Gais**

Einwohnergemeinde Cham

Offene Sekundarlehrerinnenstelle

Infolge Schaffung der dritten Mädchensekundarklasse ist die Stelle einer Sekundarlehrerin zu besetzen.

Stellenantritt: 26. April 1960.

Jahresgehalt: Fr. 10 000.— bis Fr. 13 600.—, nebst 4% Teuerungszulage. Die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 23. Dezember 1959 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 2. Dezember 1959

Die Schulkommission

SPORTWOCHE

Neue Naturfreundehütte in Les Mayens-de-Sion (Vex), ob Sitten VS, geeignet für Schülerskilager, frei. 92 Schlafplätze mit oder ohne Pension, Kochgelegenheiten. Gesellschaften, Schulen Spezialpreise. Mildes und sonniges Klima, schneesicheres Gebiet, 1800 m.

Auskünfte erteilt: G. RAPIN, rue de Lausanne, Sion VS. tél. (027) 2 35 91.



Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität



Telephon 23 66 14

Schulgemeinde Steckborn

Wir suchen auf Frühjahr 1960 an unsere Primarschule

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für die Unterstufe ins Seeschulhaus. Bewerber wollen sich in Verbindung setzen mit dem Primarschulpräsidenten von Steckborn (Telephon 054 / 8 26 72).

Primarschule Rüti GL

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist an unserer Primarschule

eine Lehrstelle

wiederzubesetzen. Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen bis 15. Dezember 1959 an den Schulpräsidenten, Herrn G. Arnold-Bernasconi, zu richten.

Privatschule in Zürich sucht auf das Frühjahr 1960 eine(n) erfahrene(n)

Sekundarlehrer (in)

(Teilstelle)

5-Tage-Woche. Besoldung nach den Ansätzen der Lehrer Gehälter der Stadt Zürich. Bewerber(innen) wollen handschriftliche Offerte mit Bild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen einreichen unter Chiffre 5004 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Primarlehrer (in)

Cembali und Spinette

kosten weniger als Sie denken. Besichtigen Sie bei uns die an- sprechenden kleinen Modelle, die auch in Ihr Heim passen.

Spinette:

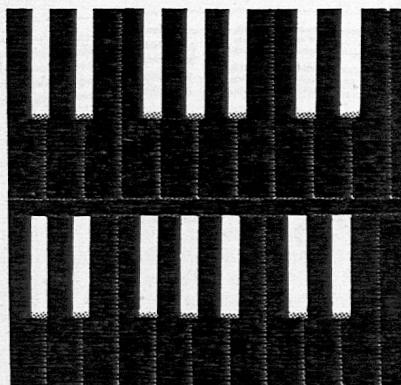
Sperrhake Modell 8' Fr. 1520.-
Neupert Modell Silbermann Fr. 1850.-

Cembali Modelle 8' und 4':

Wittmayer Länge 130 cm ab Fr. 2385.-
Neupert Modell Telemann Länge 143 cm Fr. 2900.-
De Blaise mit Pedalschaltung Länge 142 cm Fr. 3350.-

Jecklin

Historische Tasteninstrumente
Pfauen, Zürich 1



Gesucht für die Monate Februar bis April **STELLVERTRETER** an die Oberschule Scharans. Auskunft: Ch. Wittwer, Lehrer, Scharans GR.

Skiferienheime noch frei

Für verschiedene Daten im Januar, Februar und März können wir geeignete Objekte anbieten. Selbstkocher oder Pension. — Ferienheime in Arosa, Pany (Prättigau), Saas b. Klosters, Bettmeralp (2000 m), Gspon, Saas-Grund und Grächen.

Auskunft: L. Fey, DUBLETTA-Lagerheimzentrale, Brombacherstrasse 2, Basel. Tel. (061) 32 04 48, Montag bis Freitag ab 19 Uhr.

Primarschule Rickenbach BL

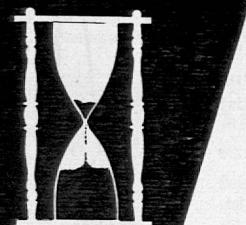
Auf Beginn des Schuljahres 1960/61, eventuell auf einen früheren Termin, ist an unserer Oberschule (4.—8. Klasse) die Stelle eines reformierten

Sekundarlehrers

neu zu besetzen. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Sie beträgt Fr. 11 200.— bis Fr. 15 700.— zuzüglich Teuerungs- zulage (zurzeit 7 %) plus allfällige Sozialzulagen. Zur Ver- fügung steht ein neuerrichtetes Einfamilienhaus mit fünf Zimmern und Garage zu einem angemessenen Mietzins.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis zum 19. Dezember 1959 dem Präsidenten der Schulpflege Rickenbach, Gemeinderat Jakob Schaub-Lanz, einzureichen.

Schulpflege Rickenbach BL



Man versichert sich
nie zu früh —
aber oft zu spät!

Winterthur
UNFALL

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins





kung - Blockflöten

für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich

kung

Blockflötenbau
Schaffhausen

Die neuen Winter-Schuhe dieses Jahr von Dosenbach

Sie finden bei uns die grösste Auswahl!

GROSS-SCHUHHAUS



Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56
Telephon 27 02 02

Tischtennis-Tisch

153 x 275 cm, zweiteilig 120 x 240 cm, zweiteilig
roh oder grün gestrichen, Ränder weiss markiert, pas-
sende Untergestelle. Bitte Preisliste verlangen.

J. Gachnang, Sperrholzplattenfabrik, Oberrieden ZH
Telephon (051) 92 00 09



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt



Es gibt
nur eine
VIRANO
Qualität

Virano
EDLER NATURREINER
TRAUBENSAFT

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

Wünsche erraten...
Wünsche erfüllen...

Bezaubernd schöne

Reinseiden-Blusen

schönste Toile - Antung mit
reicher Stickerei und Ajour-
garnitur, ¾-Aermel 19.80

prächtige Toile-Crépe-Quali-
tät mit reicher Handstickerei,
kurze Aermel 22.80

**Wollen
Keller**

STREHLGASSE 4
BAHNHOFSTRASSE 82 ZÜRICH

Ein neuer Band der bekannten Kulturgeschichte

WILL DURANT

Das Zeitalter der Reformation

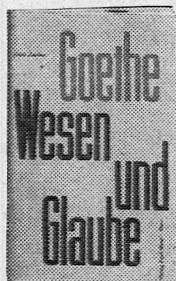
Eine Geschichte der europäischen Kultur von Wiclif bis Calvin (1300—1564). Geschichte der Zivilisation (grosse Ausgabe) Band VI.

1024 Seiten, mit 72 Abbildungen auf 32 Tafeln. Leinen Fr. 58.—

Eine Kultur- und Geistesgeschichte von grossartiger Lebendigkeit, umfassend die europäische Welt und das osmanische Reich im Zeitraum von zweieinhalb Jahrhunderten. Es ist das Zeitalter der Entdeckungen und des Humanismus, der Reformation und der nordischen Renaissance mit ihrer Blüte von Kunst und Wissenschaft.

«Die lebendigste und fesselndste Kulturgeschichte, die unser Jahrhundert gesehen hat.» *Bayerischer Rundfunk*

FRANCKE VERLAG BERN



Goethe, Wesen und Glaube

Von Dr. Heinz Zwicker, 211 Seiten, Leinen Fr. 16.80. — Dieses Buch eröffnet dem modernen Menschen einen neuen Zugang zu Goethe. Das Beispiel seiner gläubigen Haltung dem Dasein gegenüber wird bedeutsam für die Entwicklung einer neuen Weltanschauung wie als Schatz kostlicher Lebensweisheit für jeden einzelnen Menschen.



Stoffdrucken

Eine Anleitung mit vielen praktischen Hinweisen, Vorlagen und Anregungen für Stempel-, Schablonen- und Batiktechnik. Von Lotti Lauterburg, Photos von Martin Hesse, 104 Seiten, 148 Abbildungen, kart. Fr. 11.80. «Köstliche Stoffe selber machen: dieses Buch entzückt jedes Frauenherz!»

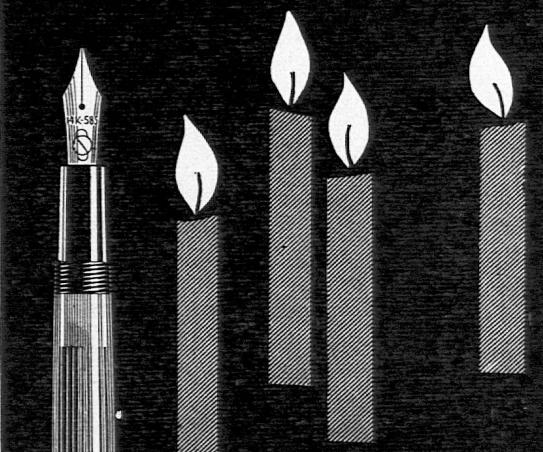


Alltag und Wunder in der Familie

Der bekannte Eheberater Dr. med. Theodor Bovet deckt hier die wunden Punkte im Zusammenleben in der Familie auf (Ichsucht, Unbeherrschtheit, Liebe-Mangel, Langeweile, Treulosigkeit, Abgängigkeit usw.) und weiss dazu Rat und Hilfe. Ein wertvolles Buch der Lebenshilfe und ein echtes Hausbuch für jede Familie! — 156 Seiten, Leinen Fr. 9.80.

VERLAG PAUL HAUPT BERN

SOENNECKEN



SOENNECKEN- Schülerfülli — wertvolle Weihnachtsgeschenke

Den vielen Lehrern, die SOENNECKEN-Schülerfüllfedern im Laufe des Jahres wieder empfohlen haben, danken wir bestens. Es wird unser Bestreben sein, auch im neuen Jahr für die Schüler nur das Beste zu schaffen.



SOENNECKEN
mit der echten Goldfeder. 5 Jahre
Garantie

Schöne Literatur

Klassiker

Reisebücher

Jugendschriften

Wegmann & Sauter

Buchhandlung «zur Meise»

Zürich 1 Münsterhof 20

Klaviere Fabrikneu und Occasion, erste Qualitätsmarken, Verkauf, Tausch, Miete

Klavier-Reparaturen, Stimmungen, Polituren auch auswärts prompt und fachgemäß

Musikhaus



St. Gallen
Unterer Graben 13
beim Schibenertor
Tel. (071) 22 16 92

Kantonales Technikum Burgdorf

Wir suchen auf 15. April 1960 einen

Mathematiker als hauptamtlichen Lehrer

Erfordernisse: abgeschlossene mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung an einer technischen Hochschule oder Universität, mit Hauptfach Mathematik.

Die ausführlichen Anstellungsbedingungen können bei unserem Sekretariat bezogen werden.

Bewerbungen sind bis 21. Dezember 1959 an die Direktion des Technikums zu richten.

Der Direktor

Schweizer Lehrmittelfirma mit erstklassigen Generalvertritten sucht in Dauerstelle

Physiker

zum Besuch der Schulen in der ganzen Schweiz. Deutsch und Französisch perfekt. Ausführliche Offerten mit Photo und Lohnansprüchen erbeten unter Chiffre 5002 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Schulgemeinde Bürglen TG

An unserer Primarschule sind auf Frühjahr 1960 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrerin für die Unterstufe

(1./2. Klasse)

1 Lehrer für die Oberstufe

(5./6. Klasse)

1 Lehrer für die Abschlussklassen

Zeitgemäss Besoldung gemäss Gemeindebeschluss vom 2. Dezember 1959 mit zusätzlichen Gemeindezulagen, gut ausgebauten Gruppenversicherung. Moderne Schulanlagen, angenehmes Arbeitsklima in aufgeschlossenem Lehrerkollegium.

Bewerber beider Konfessionen belieben ihre Anmeldung unter Beilage von Lebenslauf und Zeugnissen an den Schulpräsidenten Hans Etter-Ziegler, Bürglen, Tel. (072) 3 42 17 / Gesch. 3 46 46, bis spätestens 20. Dezember einzureichen.

Primarschulvorsteherschaft Bürglen

Sekundarschule Berg TG

Für die auf Frühjahr 1960 neugeschaffene dritte Lehrstelle suchen wir einen

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

Neues Schulhaus, zeitgemäss Besoldung. Bewerber beider Konfessionen belieben ihre handschriftliche Anmeldung zu richten an den Schulpräsidenten Herrn P. Brauchli, Ziegelei, Berg.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Sekundarschule Niederurnen (Kt. Glarus)

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist die

Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung

neu zu besetzen. Die Jahresbesoldung beträgt minimal Fr. 13 170.—, maximal Fr. 16 590.— zuzüglich Familien- und Kinderzulagen. Das Maximum wird nach zwölf Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldung bis 20. Januar 1960 unter Beilage des Lebenslaufs, der Studien- und Lehrtätigkeitsausweise sowie einer Photo richten an den Schulpräsidenten, Herrn Direktor Hans Frey, Niederurnen.

Schulrat Niederurnen

Realschule Waldenburg

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61, 19. April 1960, ist die Stelle eines

Reallehrers mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche plus Sozial- und Teuerungszulagen. Ueberstunden werden zusätzlich honoriert. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 31. Dezember 1959 an den Präsidenten der Realschulpflege Waldenburg, Erwin Thommen-Buser, Waldenburg, zu richten.

Realschulpflege Waldenburg

Sekundarschule Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist an unserer Sekundarschule, vorbehältlich der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion, eine

Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

definitiv zu besetzen. — Freiwillige Gemeindezulage Fr. 2200.— bis Fr. 4200.— plus Teuerungs- und Kinderzulagen. Für die neue Besoldungsordnung sind wiederum die Höchstansätze vorgesehen. Das Maximum wird, unter Anrechnung auswärtiger Tätigkeit, nach zehn Jahren erreicht. Gemeindepensionskasse.

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und Stundenpläne bis 31. Dezember 1959 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. von der Crone, Boldernstrasse, Männedorf, einzureichen.

Die Schulpflege

Grosszügigkeit



in der Raumgestaltung ist ein Erfordernis unserer Zeit. Nach der Unruh des Tages ziehen wir uns zu geistiger Arbeit oder zur Erholung gerne in ein gepflegtes Heim zurück. Bei uns finden Sie alles, was zu einem gediegenen Heim gehört. Dazu offerieren wir allen Mitgliedern des SLV einen Spezialrabatt von 5%. Bitte weisen Sie die Mitgliederkarte in Ihrer Pfister-Filiale vor.

Möbel Pfister

SUHR ZÜRICH BASEL BERN ST. GALLEN WINTERTHUR ZUG LUZERN
CHUR LAUSANNE GENF NEUENBURG DELSBERG BELLINZONA LUGANO

Zürich Institut Minerva

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule Maturität ETH

Engadiner Kantorei

Das Jahresprogramm 1960 unserer

Singwochen und Kurse

ist soeben erschienen. Verlangen Sie es bei der Geschäftsstelle in Egg bei Zürich, Telefon (051) 97 33 22.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 279 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberorschule (5 Klassen), Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr), Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1958, 1960 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling)

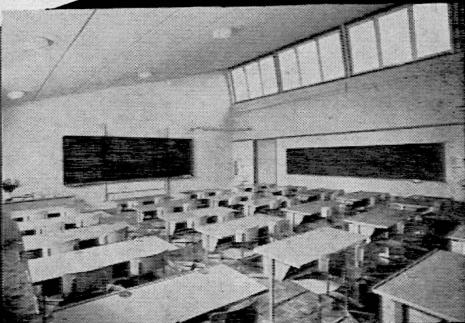
Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15 bis 12 Uhr
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

Wer würde ein entwurzeltes, seelisch heimatloses **Mädchen von 5 Jahren** an einem bergenden und schützenden Familienleben teilnehmen lassen, selbst wenn es anfänglich nicht leicht sein wird, das Vertrauen des Kindes zu gewinnen? Wer Silveli helfen möchte, richte seine Offerte unter Chiffre 5001 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

SCHULMÖBEL

gibt es in den verschiedensten Modellen. Wichtig aber ist, dass sie dem neuzeitlichen Schulbetrieb angepasst sind und den Bedürfnissen der Zweckmässigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit und Formschönheit entsprechen.

ASAX-SCHULMÖBEL
IMMER
MIT DER ZEIT



Bitte verlangen Sie Prospekte/Preisangaben

Apparatebau AG Trübbach SG

Tel. (085) 822 88



Ein reizendes «Novelty»-Haus

individuell erbaut, weil jedes unserer Häuser ganz den Wünschen und Bedürfnissen entsprechend geplant und harmonisch in die Landschaft eingefügt wird. Berichten Sie uns über Ihr Bauvorhaben, und wir geben Ihnen unverbindlich interessante Anregungen.

Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten («Novelty»-Massivbauten, neuzeitliche Holzhäuser, Landhäuser, «Multiplan»-Häuser, Ferienhäuser usw.) und über die «7 Winckler-Vorteile».



WINCKLER A.G. FRIBOURG

kunst kreis

Nr. 70 Etruskisches Fresko, Flötenspieler



Nr. 80 Modigliani, Bildnis einer jungen Frau



Jeden Monat ein neues Bild zu Fr. 5.-

(48 X 60 cm) wird den Kunstkreis-Abonnenten zugestellt. Die Auswahl erfolgt durch eine Kommission der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer. **Neuabonnenten erhalten gratis als Eingangsgabe**

den Leinwandwechselrahmen «Atelier» und eine Sammelmappe

Für Schulen Jahresrechnung (Fr. 60.—, zuzüglich Fr. 6.— Porto und Verpackungsanteil).

Nr. 63 Ruisdael, Windmühle von Wijk



Nr. 78 Corinth, Baum am Walchensee



Gutschein einsenden an Kunstkreis, Alpenstrasse 5, Luzern

- Gratis** erhalte ich den Wechselrahmen «Atelier» und eine Sammelmappe, indem ich mich hiermit als Mitglied des Kunstkreis-Bilderclubs anmelde (Gruppe B). Ich erhalte jeden Monat das neuerscheinende Bild mit Monatsrechnung Fr. 5.— + —.50 / mit Jahresrechnung Fr. 60.— + 6.—.
- Senden Sie mir zur Ansicht auf 8 Tage die folgenden Bilder (Einzelpreis Fr. 6.—)
- Senden Sie mir kostenlos den Kunstkreis-Gesamtkatalog

Name: _____

Ort: _____ Strasse: _____

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

53. JAHRGANG

NUMMER 21

11. DEZEMBER 1959

Revision der Lehrerbesoldungen 1959

Mit Beschluss vom 16. November 1959 hat der Zürcher Kantonsrat dem Antrag des Regierungsrates vom 29. Oktober 1959 zugestimmt und die Lehrerbesoldungen mit Wirkung ab 1. Juli 1959 wie folgt festgesetzt:

Grundgehalt

für Primarlehrer	Fr. 10 440.— bis Fr. 13 080.—
für Sekundarlehrer	Fr. 12 780.— bis Fr. 15 800.—
für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen	
pro Jahresstunde	Fr. 336.— bis Fr. 448.—
Zulagen an Lehrer an ungeteilten Primar- und Sekundarschulen	Fr. 840.—
an Lehrer an Spezial- und Sonderklassen	Fr. 1 010.—
an Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen an Spezial- und Sonderklassen pro Jahresstunde	Fr. 35.—
an Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen in zwei Gemeinden	Fr. 420.—
in drei Gemeinden	Fr. 630.—
in vier und mehr Gemeinden	Fr. 840.—

Gemeindezulagen (Höchstgrenzen)

für Primarlehrer von	Fr. 2 180.— bis Fr. 4 360.—
für Sekundarlehrer von	Fr. 2 400.— bis Fr. 4 580.—
für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen	
pro Jahresstunde von	Fr. 66.— bis Fr. 130.—

Vikare auf der Primarschulstufe

pro Schultag	Fr. 38.—
auf der Sekundarschulstufe	Fr. 47.—

Vikarinnen für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen pro Unterrichtsstunde

Fr. 8.10
Fr. 140.—

Bereits am 12. Oktober 1959 hob der Kantonsrat den seinerzeitigen Beschluss vom 9. Dezember 1957 über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Neuordnung der Besoldungen auf.

Gleichzeitig wurde auch der Antrag des Regierungsrates vom 10. September 1959 gutgeheissen, wonach die Statuten der Versicherungskasse des Staatspersonals mit Wirkung ab 1. Juli 1959 in dem Sinne geändert werden, dass der Versicherte inskünftig einen jährlichen Beitrag von 6 % (bisher 5,5 %) der anrechenbaren Jahresbesoldung, der Staat 8,4 % (bisher 7,7 %) der anrechenbaren Besoldung des Versicherten zu entrichten hat.

Die anrechenbare Besoldung des versicherten Staatspersonals wird den Ansätzen der neuen Besoldungserlasse gleichgesetzt. Die Versicherten und der Staat haben für diese generelle Erhöhung der anrechenbaren Besoldung die vom Regierungsrat festgesetzten Einkaufsbeträge zu leisten. Diese betragen für die Jahrgänge

1905 und jüngere	3 Monatsbetreffnisse,
1900 bis 1904	4 Monatsbetreffnisse,
1899 und ältere	5 Monatsbetreffnisse.

Da die Erhöhung der versicherten Besoldung auch die bisherige Teuerungszulage von 4 % umfasst, sind die Monatsbetreffnisse der versicherten Besoldung höher als die Monatsbetreffnisse der tatsächlichen Besoldungs erhöhung. Um in jedem einzelnen Fall eine Reduktion der bisherigen Lohnbezüge zu vermeiden, tritt die tatsächliche Lohnerhöhung entsprechend später in Erscheinung. Der Einkauf der Besoldungserhöhung wird in der Weise durchgeführt, dass zunächst die auf den 1. Juli 1959 in Kraft getretene Lohnerhöhung für diesen Einkauf verwendet wird. Dies hat zur Folge, dass je nach Alter des Versicherten die höhere Lohnauszahlung erst nach 6 bis 12 Monaten eintreten wird.

(Wegen zu grossen Stoffandranges im «Pädagogischen Beobachter» müssen weitere Ausführungen auf später verschoben werden.)

H. K.

Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL DER AUSSERORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG

12. September 1959, 14.30 Uhr,
im Pestalozzianum Zürich

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Mitteilungen
3. Abänderung der Verordnung über das Volksschulwesen
4. Ausführungsbestimmungen zu § 59 (Promotionsbestimmungen)
5. Lehrplan der Realschule
6. Lehrplan der Oberschule
7. Ausbildung der Lehrer an der Oberschule
8. Uebergangsordnung
9. Allfälliges

1. Begrüssung

Der Präsident der OSK, Konrad Erni, begrüssst die anwesenden 56 Mitglieder, darunter den Vertreter der Synode, Ernst Berger, den Vertreter des ZKLV, Walter Seyfert, den Präsidenten des Städtischen Oberstufenkonventes, Fritz Seiler, sowie als Gäste die Kollegen H. Wyman (Pestalozzianum), Dr. Sommer (Sekundarlehrerkonferenz) und Wegmann (Elementarlehrerkonferenz).

2. Mitteilungen

- Kollege Werner Huber erklärte gesundheitshalber den Rücktritt aus dem Vorstand der OSK. Als sein Nachfolger amtet bereits Kollege Franz Werner, Winterthur.
- Das von der OSK ausgearbeitete Ausbildungsprogramm (Vollprogramm) hat bei der Erziehungsdirektion ein gutes Echo gefunden.

c) Für Oberlehrer wird keine eigene Ausbildungsstätte geschaffen. Das Ausbildungsprogramm für Oberlehrer gliedert sich in dasjenige für Reallehrer ein, besonders schon im Hinblick darauf, dass auf dem Lande der Reallehrer an verschiedenen Orten auch die Oberschule übernehmen muss.

d) Die Ergänzungskurse des Uebernahmeprogramms für Real- und Oberschullehrer werden erst im kommenden Frühjahr beginnen.

(Siehe auch Traktandum 8.)

3. Abänderung der Verordnung über das Volksschulwesen

Die Abänderungsvorschläge des Vorstandes des ZKLV werden von der Versammlung gutgeheissen und durch einige Zusatzanträge ergänzt:

§ 4, Abschnitt 2: «Biblische Geschichte und Sittenlehre» ist nicht zu streichen.

§ 10, Abschnitt 1 (letzter Satz): «An der Realschule und an der Oberschule erteilt der Klassenlehrer in der Regel den gesamten Unterricht.»

§ 16: Sollte die vom Vorstand des ZKLV vorgeschlagene Streichung des ganzen § 16 nicht verwirklicht werden können, so müsste im Abschnitt 1 die Forderung gestellt werden, dass die bewilligte zusätzliche Ferienwoche nur vor der Sportwoche oder vor den Sommerferien bezogen werden könnte.

Im Abschnitt 2 müsste nach «... Gründen» eingefügt werden: «worüber der Schularzt nach Rücksprache mit dem Lehrer entscheidet, ...»

§ 24, Abschnitt 2: «Die Erziehungsdirektion kann auf höchstens drei Jahre befristete Ausnahmen bewilligen.»

§ 42, Abschnitt 2: «... sind auf Grund eines Zeugnisses des Schularztes, Fürsorgers oder Richters besondern Klassen zuzuweisen.»

4. Ausführungsbestimmungen zu § 59 (Promotionsbestimmungen)

Nach reger Diskussion beschliesst die Versammlung mit überwiegender Mehrheit, im dritten Paragraphen eine Promotionsnote festzulegen. Der dritte Paragraph würde neu lauten:

«Schüler der Realschule, welche die Promotionsnote 3,5 nicht erreichen, können auf Ende des Schuljahres oder ausnahmsweise im Laufe desselben zurückversetzt werden, wenn zu erwarten ist, dass sie mit der Wiederholung der Klasse das Lehrziel der Realschule zu erreichen vermögen.

Der aus den Fächern Deutsch, Französisch und Rechnen gewonnene Durchschnitt ist Promotionsnote, wobei Deutsch und Rechnen doppelt gezählt werden.»

Zu den vorhandenen fünf Paragraphen wird ein neuer, sechster Paragraph angeführt: «Schüler, welche aus der 1. Realklasse in die 1. Klasse der Sekundarschule überzutreten wünschen, unterstehen denselben Aufnahmebedingungen wie die Sechstklässler.»

5. Lehrplan der Realschule

Der Lehrplan der Realschule ist in seinen Grundzügen bereits 1955 von der Hauptversammlung der OSK genehmigt werden. Es werden nur noch einige redaktionelle Abänderungsvorschläge entgegengenommen.

6. Lehrplan der Oberschule

Der vorliegende Entwurf des Lehrplans für die Oberschule wird diskussionslos genehmigt.

7. Ausbildung der Lehrer an der Oberschule

Wie bereits unter Mitteilungen vom Präsidenten bekanntgegeben wurde, erhalten die Lehrer an der Oberschule und an der Realschule ihre Ausbildung gemeinsam an einer eigenen Lehrerbildungsanstalt. Die dadurch bedingten Änderungen am Vollprogramm werden von der Versammlung ebenfalls diskussionslos genehmigt (siehe nachfolgende Stundentafel).

8. Uebernahmeverordnung der Lehrer an der Oberschule

Das von der OSK vorgeschlagene Uebernahmeprogramm sieht wie folgt aus:

Ausbildung der Real- und Oberschullehrer (Vollprogramm) Uebernahmeprogramm der Reallehrer und Oberschullehrer

1. Beruflich-praktische Ausbildung	Viersemestriges Studienprogramm für Real- und Oberschullehrer			Uebernahmeprogramm	
	Sem.	Wo.	Std.	Real-lehrer	Ober-schul-lehrer
Deutschunterricht	2	2	60	30	30
Französischunterricht	2	2	60	60	—
Rechnen/Alg./Gm/GZ	2	2	60	45	30
Naturkundeunterricht/ Demonstrationen	2	3	90	120	120
Gesamtthemen	2	3	90		
Kunstfächer (Z: 45, T: 30, Gs: 30)	1	3	105	Z, Gs: 20 T: 2×4	Z, Gs: 20 T: 2×4
	1	4		Tg ¹	Tg ¹
b) Allgemeine beruflich-praktische Ausbildung					
Psychologie	2	2	60	30 ²	30
Ziele und Aufgaben der RS/OS	1	1	15	—	—
Heilpädagogik	2	2	60	—	60
Jugendfürsorgepraxis	4			20 (Besichtg.)	4 Woch. + 30
Berufskunde	1	2	30	20 ³	20
Betriebspraxis mit Kolloquium			4	—	—
c) Einführung in die Unterrichtspraxis					
Uebungsschule	3	2	90	erfüllt	erfüllt
Lehrpraxis	6			erfüllt	erfüllt
2. Handwerkliche Ausbildung					
Holzarbeiten	3	4	180	170	170
Metallarbeiten	3	4	180	170	170
Gartenbau	1	3	45		
Gartenbau/Holz/Metall nach Wahl				35	35
3. Theoretische Weiterbildung					
Deutsche Sprache	2	4	120	—	—
Französische Sprache	2	4	120	60	—
Aufenthalt im Welschland			12 Wochen, davon 5 Wochen in geschlossenen Kursen	6 Wochen in geschlossenen Kursen	—
Wahlfächer (GG, Gsch, N)	3	6	270	—	—
Total			1635 + 26 Wochen	760+ (20 ³) + 6 Wochen	715 + 4 + 6 Wochen
¹ Turnkurs der Turnstufe 3 für Knaben und für Mädchen ² oder Heilpädagogik ³ fakultativ					
				Wochen + 8 Tage	Wochen + 8 Tage
				+ 8 Tage	+ 8 Tage

9. Allfälliges

Um dem Vorstand eine gewisse Handlungsfreiheit und Beschlusskraft bei dringenden Entscheiden und Geschäften zu ermöglichen, erteilt die Versammlung dem durch die Präsidenten der Arbeitsgemeinschaften erweiterten Vorstand einstimmig Vollmacht.

Da das Wort weiter nicht verlangt wird, schliesst der Präsident die ausserordentliche Hauptversammlung um 18.00 Uhr.

Der Aktuar: *M. Giger*

Singbuches für die Oberstufe gesammelt, welche durch unsern Vertreter E. Lauffer der ostschweizerischen Singbuchkommission mitgeteilt werden.

11. Der Vorstand behandelt *Eingaben der Sekundarlehrerkonferenzen der Städte Zürich und Winterthur* betreffend Pflichtstundenzahl und Besoldungsfragen, über die bereits im Auszug aus dem Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 26. September 1959 berichtet wurde.

12. Zuhanden des ZKLV bespricht der Vorstand die Entwürfe der Erziehungsdirektion vom 23. September 1959 betreffend die *Ausbildung der Lehrer der Realschule und der Oberschule* (Uebergangsordnung, Verordnung über die reguläre Ausbildung, Lehrplan und Stundentafel).

13. Die von R. Aerne, Wädenswil, entworfenen *Skizzenblätter zur Astronomie* werden einer kleinen Kommission von Vorstandsmitgliedern zur Ueberprüfung gegeben.

14. Als Verfasser der *Examenaufgaben 1959/60* für die Sekundarschule werden der Erziehungsdirektion vorgeschlagen für die sprachlich-historischen Fächer Hans Maag, Zürich, für Rechnen und Geometrie Rud. Angele, Dübendorf, Willi Haas, Meilen, und Eduard Müller, Winterthur, für Naturkunde und Geographie Hans Reimann, Zürich.

W. Weber

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

14. bis 17. Sitzung,

22. und 27. August, 24. und 30. September 1959

1. Der Vorstand ehrt das Andenken seines früheren Mitgliedes und langjährigen Quästors, des im 69. Altersjahr gestorbenen *Arthur Graf*, Winterthur.

2. In die *Apparatekommission* wird als Nachfolger für Alfred Brunner, Zürich, auf Antrag der Zürcher Kollegen *Max Schatzmann*, Zürich, vorgeschlagen.

3. Als neuer Präsident der *Sekundarlehramtskandidaten* an der Universität Zürich amtet Walter Hohl, phil. II, Obfelden.

4. H. Herter hat in Edinburgh eine besonders günstige Gelegenheit benutzt, die *Texte seines Englischbuches* durch hervorragende Sprecher auf Tonband aufzunehmen. Der Vorstand betrachtet diese Aufnahmen als sehr zweckdienliches Hilfsmittel für den Englischunterricht und beauftragt den Verlagsleiter, mit H. Herter und zwei Vorstandsmitgliedern zusammen die Herstellung von Kopien abzuklären.

5. Der Vorstand erklärt sich mit dem «Fortdruck» von 2000 Exemplaren der *Jahrbucharbeit von Theo Marthaler* «Zielstrebige Arbeit — anständiges Benehmen» einverstanden.

6. Der Verlagsleiter erhält die Kompetenz, dem Jahrbuch einen Prospekt über die grossformatigen *Geschichtstabellen «Um 1800»* von Halder beilegen zu lassen, damit Interessenten sich melden können und abgeschätzt werden kann, ob sich eine Neuauflage der vergriffenen Tabellen lohnt. — Die entsprechenden kleinen *Skizzenblättchen* werden zum Preis von 5 Rp. (Mindestbezug 30 Blatt) pro Stück abgegeben.

7. Vorbereitung der Präsidentenkonferenz vom 26. September 1959.

8. Beratung des *Lehrplans der Oberstufe*, der Abänderung der *Verordnung über das Volksschulwesen*, der Ausführungsbestimmungen zu § 59 des revidierten Gesetzes über die Volksschule betreffend die *Beförderung* zuhanden einer Konferenz des Vorstandes des ZKLV mit Delegierten der Vorstände der Stufenkonferenzen und der Schulsynode (s. Bericht über die Präsidentenkonferenz der SKZ vom 26. September 1959 im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 20/1959).

9. Dem *Schweizer Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete* (Präsident der Ortsgruppe Zürich: Prof Dr. A. Gubler, Küschnacht) wird an die Errichtung einer Lehrlingswerkstatt in Katmandu eine Gabe überwiesen.

10. Durch eine Umfrage bei interessierten Kollegen hat R. Müller Wünsche zur Ausgestaltung des *Schweizer*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DER SITZUNG DES KANTONALVORSTANDES

25. Sitzung, 20. August 1959, Zürich

Im Kanton Zürich haben immer noch 28 Schulgemeinden ihre Gemeindezulagen noch nicht versichert. In einem Artikel im «Pädagogischen Beobachter» und einem Rundschreiben werden die Kollegen aus diesen Gemeinden aufgefordert, an die Lösung dieses Problems zu gehen, wobei ihnen der Präsident des ZKLV jederzeit gerne mit seinem Rat zur Verfügung steht.

Ein pensionierter Kollege ist als Verweser wieder im Schuldienst aktiv geworden. Daraufhin wurde sein Ruhegehalt sistiert. Ein gegen diese Sistierung eingereichter Rekurs ist gutgeheissen worden. Die Kürzung geht jetzt nur noch so weit, als das Ruhegehalt mit dem Verwesergehalt zusammen das Besoldungsmaximum überschreitet.

Bei der Berechnung der Dienstjahre für das Dienstaltersgeschenk ist einer Kollegin für 360 Vikariatstage ein Dienstjahr angerechnet worden. Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, mit 240 Vikariatstagen sei ein Dienstjahr ausgefüllt und wird sich in diesem Sinne an die Erziehungsdirektion wenden.

Die Ausführungsbestimmungen zu § 59 des revidierten Volksschulgesetzes, welche die Beförderung von einer Klasse und einer Schulabteilung in die andere regeln, werden durchberaten.

Ferner werden die §§ 3 und 4 des Entwurfes zu einer neuen Verordnung über das Volksschulwesen eingehend diskutiert.

Die Präsidenten der Bezirkssektionen werden auf die Notwendigkeit einer ständigen Mitgliederwerbung aufmerksam gemacht.

Eug. Ernst

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1959

Adressen, siehe unter Verzeichnis. — Amberg, Eduard (Nachruf), S. 12. — Aufruf zur Volksabstimmung vom 15. 3. 59 über die Umschulungskurse, S. 17. — Auszug aus dem Jahresbericht 1958 der Finanzdirektion, S. 73.

Beamtenversicherungskasse, S. 73. — Begutachtung des Geschichtslehrmittels der Sekundarschule, S. 27. — Besoldungsrevision (strukturelle), S. 31, 81. — Binder, J.: Nachruf für E. Amberg, S. 12.

Delegiertenversammlungen des ZKLV: Einladungen zur a. o. ... vom 28. 2. 59, S. 1; zur o. ... vom 30. 5. 59, S. (29), 37; zur a. o. ... vom 13. 6. 59, S. (37), 45; zur a. o. ... vom 14. 11. 59, S. (69), 73. / Protokolle der a. o. ... vom 28. 2. 59, S. 41; der o. ... vom 30. 5. 59, S. 57; der a. o. ... vom 13. 6. 59, S. 65, 69.

Ehrismann, H.: Vorstandsverzeichnis der RLK, S. 8. / Aus den Vorstandssitzungen der RLK, S. 76. — Elementarlehrerkonferenz: Protokoll der o. Jahresversammlung vom 15. 11. 58, S. 7. — Ernst, E.: Aus den Vorstandssitzungen des ZKLV, S. 8, 12, 15, 28, 44, 48, 52, 64, 68, 72, 78, 83. / Jahresbericht 1958 des ZKLV, S. 17.

Finanzdirektion (Auszug aus dem Jahresbericht 1958 der ...), S. 73. — Französischlehrmittel von M. Staenz, S. 13.

Gemeindezulagen (Versicherung der ...), S. 71. — Geschichtslehrmittel der Sekundarschule (Begutachtung), S. 27. — Gesetz über die Umschulungskurse von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 1, 14, 17, 37, 61, 63. — Giger, M.: Protokolle der a. o. Hauptversammlung der OSK vom 27. 6. 59, S. 70; der a. o. ... vom 12. 9. 59, S. 81.

Huber, K.: Protokoll der Kapitelspräsidenten-Konferenz vom 4. 3. 59, S. 31. / Aus den Verhandlungen der Prosynode vom 29. 4. 59, S. 75.

Inhaltsverzeichnis des Pädagogischen Beobachters 1959, S. 84.

Jahresbericht 1958 des ZKLV, S. 9, 13, 17, 22, 29, 37.

Kantonalvorstand des ZKLV: Einladungen zur a. o. Delegiertenversammlung vom 28. 2. 59, S. 1; zur o. ... vom 30. 5. 59, S. (29), 37; zur a. o. ... vom 13. 6. 59, S. (37), 45; zur a. o. ... vom 14. 11. 59, S. (69), 73. / Steuererklärung 1959, S. 5. / Aus den Sitzungen des ..., S. 8, 12, 15, 28, 44, 48, 52, 64, 68, 72, 78, 83. / Aufruf zur Volksabstimmung vom 15. 3. 59 über die Umschulungskurse, S. 17. / Strukturelle Besoldungsrevision, S. 31. / Verzeichnis des ..., S. 53. / Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 63. / Revision der Lehrerbesoldungen, S. 81. — Küng, H.: Jahresbericht 1958 des ZKLV, S. 13, 26, 39. / Rechnung 1958 des ZKLV, S. 17. / Voranschlag 1959 des ZKLV, S. 27. / Versicherung der Gemeindezulagen, S. 71. / Revision der Lehrerbesoldungen 1959, S. 81. — Künzli, H.: Steuererklärung 1959, S. 5.

Lampert, R.: Jahresbericht 1958 des ZKLV, S. 9. / Protokoll der Präsidentenkonferenz des ZKLV vom 8. 5. 59, S. 47. Nachruf für Eduard Amberg, S. 12.

Oberstufenkonferenz: Protokolle der o. Hauptversammlung vom 14. 3. 59, S. 33; der a. o. ... vom 27. 6. 59, S. 70; der a. o. ... vom 12. 9. 59, S. 81. — Oberstufenreform, S. 15.

Pädagogischer Beobachter: Erneuerung des Separatabonnements für 1959, S. 5. / Inhaltsverzeichnis des ... 1959, S. 84. — Präsidentenkonferenz des ZKLV: Protokolle vom 7. 11. 58, S. 10; vom 6. 2. 59, S. 19; vom 8. 5. 59, S. 47.

Reallehrerkonferenz: Vorstandsverzeichnis, S. 8. / Aus den Vorstandssitzungen, S. 76. — Rechnung 1958 des ZKLV, S. 17. — Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Erneuerung des Separatabonnements 1959, S. 5. / Inhaltsverzeichnis des Pädagogischen Beobachters, S. 84. — Revision der Lehrerbesoldungen 1959, S. 81.

Schulsynode des Kantons Zürich: Französischlehrmittel von M. Staenz, S. 13. / Gesetz über die Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 14. / Terminkalender der 1. Hälfte 1959, S. 15. / Wechsel im Synodalvorstand, S. 15. / Vorbereitung der Begutachtung des Geschichtslehrmittels der Sekundarschule, S. 27. / Konferenz der Kapitelspräsidenten vom 4. 3. 59, S. 31. / Begutachtung der Ausführungsbestimmungen zum Umschulungsgesetz, S. 37, 61. / Eröffnungswort an der 126. o. Versammlung der Schulsynode, S. 53. / Bericht über die Kapitelsabgeordneten-Konferenz vom 13. 5. 59, S. 55. / 4. Kapitelsversammlung vom 5. 12. 59 (Verhandlungsgegenstände), S. 69. / Aus den Verhandlungen der Prosynode vom 29. 4. 59, S. 75. — Sekundarlehrerkonferenz: Aus den Vorstandssitzungen, S. 6, 15, 56, 62, 83. / Protokoll der Jahresversammlung vom 25. 10. 59, S. 43. / 50-Jahr-Feier des Verbandes der Sekundarlehreramtskandidaten vom 17. 1. 59, S. 62. / Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 7. 2. 59, S. 62. / Auszug aus den Verhandlungen der Präsidentenkonferenz vom 26. 9. 59, S. 77. — Seyfert, W.: Protokolle der Präsidentenkonferenzen des ZKLV vom 7. 11. 58, S. 10; vom 6. 2. 59, S. 19. / Protokolle der a. o. Delegiertenversammlung des ZKLV vom 28. 2. 59, S. 41; der o. ... vom 30. 5. 59, S. 57; der a. o. ... vom 13. 6. 59, S. 65, 69. — Staenz, M. (Französischlehrmittel von ...), S. 13. — Steuererklärung 1959, S. 5. — Strukturelle Besoldungsrevision, S. 31, 81. — Suter, M.: Jahresbericht 1958 des ZKLV, S. 9, 13, 22, 29, 37. / Umschulungskurse von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 1, 63. / Strukturelle Besoldungsrevision, S. 31.

Traber, L.: Protokoll der Jahresversammlung der ELK vom 15. 11. 58, S. 7.

Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 1, 14, 17, 37, 61, 63.

Versicherung der Gemeindezulagen, S. 71. — Verzeichnis des Vorstandes der RLK, S. 8; des Vorstandes des ZKLV, S. 53. — Vögeli, V.: Französischlehrmittel von M. Staenz, S. 13. / Gesetz über die Umschulungskurse von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 14. / Terminkalender der Schulsynode, I. Hälfte 1959, S. 15. / Wechsel im Synodalvorstand, S. 15. / Zur Oberstufenreform, S. 15. / Vorbereitung der Begutachtung des Geschichtslehrmittels der Sekundarschule, S. 27. / Begutachtung von Ausführungsbestimmungen zum Umschulungsgesetz, S. 37, 61. / Eröffnungswort an der 126. Versammlung der Schulsynode, S. 53. / Bericht über die Kapitelsabgeordneten-Konferenz vom 13. 5. 59, S. 55. / Verhandlungsgegenstände der 4. Kapitelsversammlung vom 5. 12. 59, S. 69. — Voranschlag 1959 des ZKLV, S. 27.

Weber, W.: Aus den Vorstandssitzungen der SKZ, S. 6, 51, 56, 62, 83. / Protokolle der Jahresversammlung der SKZ vom 25. 10. 58, S. 43; der Präsidentenkonferenz der SKZ vom 7. 2. 59, S. 62. / 50-Jahr-Feier des Verbandes der Sekundarlehreramtskandidaten vom 17. 1. 59, S. 62. / Auszug aus den Verhandlungen der Präsidentenkonferenz der SKZ vom 26. 9. 59, S. 77. — Weiss, H.: Protokoll der o. Hauptversammlung der OSK vom 14. 3. 59, S. 33.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein: Einladungen zur a. o. Delegiertenversammlung vom 28. 2. 59, S. 1; zur o. ... vom 30. 5. 59, S. (29), 37; zur a. o. ... vom 13. 6. 59, S. (37), 45; zur a. o. ... vom 14. 11. 59, S. (69), 73. / Aus den Vorstandssitzungen, S. 8, 12, 15, 28, 44, 48, 52, 64, 68, 72, 78, 83. / Jahresbericht 1958, S. 9, 13, 17, 22, 29, 37. / Protokolle der Präsidentenkonferenzen vom 7. 11. 58, S. 10; vom 6. 2. 59, S. 19; vom 8. 5. 59, S. 47. / Rechnung 1958, S. 17. / Voranschlag 1959, S. 27. / Protokolle der a. o. Delegiertenversammlung vom 28. 2. 59, S. 41; der o. ... vom 30. 5. 59, S. 57; der a. o. ... vom 13. 6. 59, S. 65, 69. / Verzeichnis des Kantonalvorstandes, S. 53. / Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 63.